Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergiſche und märkiſche Land
Verbreitetſte Zeitung im oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geſchäftsſtellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einſchließlich Traggeld; durch die Poſt: vierteljährlich am Poſtſchalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adreſſe: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiſer Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags

Für Aufnahme von Anzeigen an beſtimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneuſtadt (Stadt) — Bergneuſtadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierſpe — Marienberghauſen — Halver i. W.

№ 75. | Sprechſtunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 1. April** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Staatsbürgerliche Erziehung.

* Gummersbach, 1. April.

Der Leipziger Verlag von Fr. Wilh. Grunow hat nicht lange gefeiert. Eben erſt hat er die grünen Hefte der „Grenzboten" aus der Hand gegeben und ſchon meldet er ſich mit einem neuen Unternehmen. Wieder (wenn man ſo will) mit einem politiſchen; einem, das die Freude am Staat und das Verſtändnis für ihn ausweiten und vertiefen helfen ſoll. Dies Unternehmen knüpft an die junge, anſcheinend recht triebkräftige Bewegung für ſtaatsbürgerliche Erziehung an, die zurzeit unſer Volk durchſtrömt. „Der Staatsbürger, Halbmonatsſchrift für politiſche Bildung" heißt das neue Organ, Dr. Hans Dorn in München, Profeſſor Groth in Leipzig und Regierungsdirektor Wappes in Speyer ſind ſeine Leiter. In dem Geleitwort geloben ſie, dem täglich wachſenden Bedürfnis nach ſtaatsbürgerlicher Erziehung durch eine möglichſt allſeitige Orientierung zu begegnen. Zu dem Ende ſoll die Zeitſchrift nicht nur den Fragen des ſtaatsbürgerlichen Unterrichts von der Hochſchule bis zur Volksſchule ihre Aufmerkſamkeit widmen, ſondern das geſamte Gebiet des ſtaatsbürgerlichen Lebens in ihr Arbeitsbereich ziehen. Und zwar:

die allgemeine Staatslehre;

die Verfaſſung und die Verwaltung des Deutſchen Reiches, der Bundesſtaaten und der Gemeinden; inſonderheit das Parlamentsweſen und das Parteiweſen;

neben der auswärtigen Politik die wichtigſten Fragen ſtaatlicher Kulturpolitik;

auch die bedeutendſten Erſcheinungen der Rechtsentwickelung;

die Grundtatſachen der Wirtſchaftspolitik und der Sozialpolitik, des Finanzweſens und des Kolonialweſens.

Die Zeitſchrift, ſo heißt es dann weiter, bezweckt auf allen dieſen Gebieten nicht die Veröffentlichung neuer Forſchungsergebniſſe für den Fachgelehrten, ſondern die Vermittlung feſtſtehender ſtaatswiſſenſchaftlicher und ſozialpädagogiſcher Tatſachen für den nicht fachmänniſch orientierten gebildeten Staatsbürger. Sie wird dabei als Endziel feſtgehalten: die hiſtoriſche, begriffliche und ſyſtematiſche Vertiefung in der Betrachtung politiſcher Tagesereigniſſe.

Nach dieſer ganzen Anlage ſoll die Zeitſchrift nicht auf den ſtaatsbürgerlichen Bildungszweck beſchränkt bleiben, ſondern allen im öffentlichen Leben tätigen Perſönlichkeiten ein Hilfsmittel für amtliche oder politiſche Arbeit werden. Abſeits natürlich von aller Parteipolitik Denn ausdrücklich verſichern die Herausgeber von ihrer Zeitſchrift:

„Sie wird bewußten und beſtimmten Verzicht leiſten auf alles Perſönliche und Programmatiſche. Sie wird ſich ſtreng beſchränken auf die Darſtellung tatſächlicher Zuſtände, hiſtoriſcher Entwickelungen, urſächlicher Zuſammenhänge. Sie wird alle Richtungen und Parteien durchaus gleichmäßig berückſichtigen und wird allen wiſſenſchaftlich vertretenen Lehren ihre Spalten öffnen."

Das Programm läßt ſich hören und die Aufſätze der erſten Nummer ſind im Sinne dieſes Programmes nicht ſchlecht gewählt, wenn ſchon nicht durchweg gut und orientierend geſchrieben. Aber mit der erſten Nummer iſt noch nie eine Zeitſchrift fertig geweſen. Auch deren Charakter bildet ſich erſt im Strom der Welt, in der Berührung mit Oeffentlichkeit und Leſern. An und für ſich wird man dem Verſuch der Herausgeber jedenfalls mit lebhaftem Intereſſe begegnen. Was ſie zu leiſten vermögen, insbeſondere ob ſie wirklich den Drang nach politiſcher und ſtaatsbürgerlicher Kenntnis und Erkenntnis werden ſtillen können, wird man ſelbſtverſtändlich abzuwarten haben.

Vom Tage.

* Gummersbach, 1. April.

Kronprinzenbriefe.

Angebliche Briefe des deutſchen Kronprinzen werden, wie der „Frkf. Ztg." aus Newyork berichtet wird, dort zurzeit veröffentlicht. Wir geben die Meldungen des Blattes wieder:

Newyork, 30. März. In der bekannten Cottonwood-Copper-Affäre wird gegenwärtig wegen Unterſchlagung von 30 000 Dollars gegen den Finanzier Barnes verhandelt Dieſer legte dem Gericht einen Brief des deutſchen Kronprinzen vor, der an den Hauptzeugen Grafen von Hochberg adreſſiert war Der Brief iſt datiert: Potsdam, 11. Januar 1907, und enthält folgenden Paſſus:

„Vor einigen Tagen verbrachte ich zwei Stunden bei Bülow. Papa iſt jetzt viel gütiger zu mir. Wir ſind uns in der letzten Zeit viel näher gekommen." Der Kronprinz ſchreibt weiter: „Ich bleibe ein guter, deutſcher, alter Junge und werde nicht ſo ein alter, amerikaniſcher Buſineß-Mann." — Die angeblichen Briefe des deutſchen Kronprinzen waren unterzeichnet mit Cäſar und ſind von dem Grafen von Hochberg an Barnes verkauft worden, der ſie aus noch unaufgeklärtem Grunde begehrte. Die Briefe enthalten viele Hofintimitäten.

Deutſcher Oberlehrertag.

Der vierte Deutſche Oberlehrertag iſt in Magdeburg zuſammengetreten. In der vertraulichen Beratung wurden u. a. die Aufnahme akademiſch gebildeter Lehrer an deutſchen Auslandſchulen in den (jetzt 18 111 Köpfe ſtarken) Verband, ein Antrag Saarbrücken über die Begründung eines Töchterhortes, die Feſtlegung des Oſterfeſtes, die Begründung eines Rechtsſchutzverbandes durch den Verband, die Teilnahme von Standesgenoſſen in Diſziplinar-Kammern und Diſziplinar-Höfen, die Gleichſtellung der akademiſchen Lehrer mit den Beamten gleicher Vorbildung in allen Staaten Deutſchlands beſprochen. Ferner wurde die wiſſenſchaftliche Fortbildung des deutſchen Oberlehrerſtandes erörtert.

Der Bürgermeiſterring.

Die Regierung will von einem Ring der Bürgermeiſter in der Rheinprovinz gegen die Ortszulagen der Volksſchullehrer nichts wiſſen! Dann weiß ſie wohl auch nichts von einem ſolchen Ringe in der Provinz Sachſen? Und doch beſteht hier ein ſolcher. Das „Schulblatt der Provinz Sachſen" berichtet darüber in Nr. 34, 1909: „Sämtliche Bürgermeiſter der Städte von mehr als 10 000 Einwohnern haben — wie Oberbürgermeiſter Banſi in der Stadtverordnetenverſammlung zu Quedlinburg am 17. Auguſt erklärte — beſchloſſen, vorderhand überhaupt keine Ortszulagen zu zahlen. Nur Magdeburg gewähre ſolche". — Dieſer Abmachung ſind die Bürgermeiſter bis heute auch getreulich nachgekommen. Außer den drei Großſtädten der Provinz zahlt keine einzige Stadt Ortszulagen. Einem Antrage des Referenten der Etatskommiſſion des Nordhäuſer Stadtparlaments vom 3. März d. J., „den Magiſtrat zu erſuchen, in den nächſtjährigen Etat Ortszulagen einzuſtellen", widerſprach der Oberbürgermeiſter Dr. Contag entſchieden. Er erklärte, die Stadtverodneten möchten keinen Beſchluß faſſen, der Magiſtrat könne ſich an keine Beſchlüſſe binden. — Jedenfalls dachten ſeinerzeit die Herren Bürgermeiſter: „Warum ſollen denn die Städte immer voranmarſchieren, das Land kann ja auch einmal an der Spitze ſein!" So kommt's nun auch. Ammendorf (Saalkreis), das als kleine Landgemeinde an dem Kartell nicht beteiligt iſt, hat für ſeine Lehrer 250 Mark Ortszulage beſchloſſen.

Der Bund der Induſtriellen

hält am 4. April d. J., nachmittags 5 Uhr, zu Berlin im Hotel Adlon eine Geſamtvorſtandsſitzung ab, auf deren Tagesordnung u. a. ſteht: Erſtattung des Geſchäftsberichts durch den Generalſekretär Dr. Wendlandt, M. d. A.; der neue Entwurf der Reichsverſicherungsordnung (Berichterſtatter Fabrikbeſitzer Luboldt-Gera); die gegenwärtigen Aufgaben der Handelspolitik und die Zuſammenſetzung des wirtſchaftlichen Ausſchuſſes (Berichterſtatter Syndikus Dr. Streſemann, M. d. R., Dresden); Arbeitskammergeſetz und Novelle zur Gewerbeordnung (Berichterſtatter Syndikus Dr. Schneider-Berlin) und Anregungen des Vereins Deutſcher Arbeitgeberverbände betr. Streikentſchädigungsgeſellſchaft und Arbeitsnachweis. Im Anſchluß hieran findet am 5. April, vormittags 11 Uhr zu Berlin im Reichstagsgebäude eine Beſprechung mit Reichstagsabgeordneten und Regierungsvertretern über das Heimarbeitsgeſetz ſtatt. Am 18. April wird eine außerordentliche Generalverſammlung des Bundes der Induſtriellen in Berlin folgen.

Zur Frage der preußiſchen Verwaltungsreform.

Das Präſidium des Hanſabundes hat auf Grund zahlreicher Wünſche aus Kreiſen der ihm angeſchloſſenen Korporationen und Mitglieder beſchloſſen, die Frage der preußiſchen Verwaltungsreform alsbald in Angriff zu nehmen. Es ſollen vor allem Grundſätze über die Verbilligung und Vereinfachung des Verfahrens, des Inſtanzenzuges und der Behördeorganiſation unter beſonderer Berückſichtigung der ländlichen Steuereinſchätzung aufgeſtellt werden.

Agrariſcher Boykott des Hanſabundes.

Der Zweigverein Wiesbaden des Hanſabundes hatte in der letzten Zeit in St Goarshauſen und Uſingen Propagandaverſammlungen abgehalten, bei denen es zu heftigen Zuſammenſtößen mit dem Bunde der Landwirte kam. Schon in dieſen Verſammlungen machten die Redner des Bundes der Landwirte verſteckte Boykottandrohungen gegen die Kaufleute und Gewerbetreibenden, die es ſich etwa einfallen laſſen ſollten, dem Hanſabunde als Mitglieder beizutreten. Dieſe Kampfesart wurde ſofort in den Verſammlungen deutlich gebrandmarkt und den Erwerbtreibenden wurde der Zuſammenſchluß im Hanſabunde als wirkſamſte Abwehr gegen dieſe bündleriſchen Praktiken nahegelegt. Jetzt haben, wie aus St. Goarshauſen berichtet wird, die Bündler ihren Drohungen Taten folgen laſſen. denn der dem Hanſabund beigetretene Schloſſermeiſter S. hat wieder ausſcheiden müſſen, weil ihm ſonſt die Arbeiten in der Niederwallmenacher Molkerei entzogen worden wären, die dem Handwerksmeiſter jährlich etwa 1000 Mark einbringen. Auch aus Uſingen wird berichtet, daß die Landwirte nach der ſtürmiſchen, für den Bund eine Niederlage bedeutenden Verſammlung vom 20. d. M. den Kaufleuten und Handwerkern am Platze ihre Kundſchaft entziehen, wenn von ihnen bekannt wird, daß ſie dem Hanſabund beigetreten ſind. Die Kampfesweiſe des Bundes der Landwirte gegen den Hanſabund wird durch die Ausnutzung eines aus dem Zuſammenhange geriſſenen Satzes des Hanſabund-Redners Dr. Hüttemann aus Berlin, ſo recht beleuchtet. Dr. Hüttemann hatte in Uſingen in ſeinem Vortrage über den Bund der Landwirte geſagt: „Das Bürgertum würde gern mit dem Landwirt zuſammengehen, wenn es von jener Seite (nämlich dem Bund der Landwirte) nicht fortgeſetzt übervorteilt würde." Obſchon die Redner des Bundes der Landwirte und beſonders auch der bündleriſche Redakteur Fluhren aus Friedberg in der Verſammlung den ſelbſtverſtändlichen politiſchen Sinn des Satzes zugeben mußten, wurde er in der Preſſe des Bundes der Landwirte und darunter auch in der Deutſchen Tageszeitung dahin ausgelegt, daß Dr. Hüttemann den Landwirten im allgemeinen fortgeſetzten „Betrug" des Bürgertums unterſtellt hätte. In Uſingen und ſeiner Umgebung wird dieſe Unredlichkeit im Kampfe nicht verfangen, weil von den Hanſabund-Rednern die Anweſenden darauf vorbereitet worden waren; aber um die unlautern Praktiken der Gegner des Hanſabundes feſtzunageln, ſei dieſe kleine Einzelheit aus der durch die Schuld der Bündler an unerfreulichen Zwiſchenfällen reichen Verſammlung erwähnt.

Katholiſierungsverſuche in Maſuren.

Nicht von irgend einem böſen Hakatiſten, ſondern von den Polen und ihrer Preſſe iſt feſtgeſtellt worden, daß Zentrumsangehörige — der „Poſtep" ſagt: Deutſche Zentrumspolitiker in Weſtpreußen — die evangeliſchen Maſuren durch Verteilen von Büchern ſtreng katholiſchen Charakters zu katholiſieren verſuchen. Warum die Polen ihren Zentrumsfreunden ſo öffentlich „in den Rücken fallen"? Einfach, weil ihnen die katholiſche Propaganda im Augenblick als politiſche Dummheit erſcheint. Die Polen planen ſchon längſt Einfälle bei den Maſuren und Litauern; aber ſie wollens unter der nationalen — natürlich der national-ſlawiſchen — Flagge tun. weil ſie wiſſen, daß das Entrollen der konfeſſionellen Fahne ihrem Vorhaben ſofort gefährlich werden müßte. Man kann ſich den Aerger über die plumpen Zentrumspolitiker denken, die durch die katholiſche Propaganda das polniſche Konzept verderben. Aber dieſe Propaganda iſt noch mehr als dumm, ſie iſt gewiſſenlos: der Effekt wird freilich dem gewollten

---

Die Brüder.

Erzählung von Emma Kettner.

1 (Nachdruck verboten.)

Die Bergmannsmütze keck auf dem braunen Krauskopfe, lehnte Paul Köſter an der Tür des kleinen, hellgetünchten Hauſes, lächelnd zu dem Mädchen hinüberſehend, das ſtumm ihm gegenüberſtand und mit krauſer Stirn und verdroſſener Miene vor ſich hin ſtarrte.

Endlich wurde ihm das Schweigen jedoch unbehaglich und er ſagte, zwiſchen Ernſt und Scherz ſchwankend: „Haſt Du mir darum das Geleite gegeben, um Dich ſo trotzig neben mich zu ſtellen? Sei doch nicht ſo töricht, Gertrud! Seitdem ich Dir ſagte, daß mein Bruder zurückkommt, biſt Du wie umgewandelt. Es ſcheint mir faſt, als ſeieſt Du eiferſüchtig auf Deinen künftigen Schwager. Als wäreſt Du böſe, weil ich mich ſo ſehr auf ſeine Heimkehr, auf unſer künftiges Beiſammenſein freue! Aber warte nur ab, in Kürze haſt Du den Richard ebenſo gern wie ich. Er iſt ſolch lieber Menſch, daß man ihm gut ſein muß. So ehrlich und treu und — — —".

„Ach, höre doch die alte Litanei auf!" unterbrach das Mädchen ihn verdroſſen. „Ich kenne Deines Bruders rühmenswerte Eigenſchaften bald auswendig, ſo oft haſt Du ſie mir erzählt. Aber Du änderſt meinen Sinn nicht dadurch. Ich kann ihn nur einmal nicht leiden und wünſchte, er wäre fortgeblieben. Und meinethalben brauchſt Du ihn und mich überhaupt gar nicht bekannt zu machen!"

„Aber Gertrud! Ich erkenne Dich ja gar nicht wieder! Es iſt mir wirklich ſchmerzlich, daß Du ſo ſeltſam gegen Richard biſt. Ich wünſchte herzlich, daß Deine Geſinnung bald umſchlüge! Du weißt doch, wie ich an meinem Bruder hänge. — Aber laß mich heimgehen. Die Mutter muß ſonſt zu lange mit dem Abendeſſen auf mich warten. Und ich möchte auch die erſten Stunden, die Richard daheim verlebt, in ſeiner Geſellſchaft verbringen. Das wirſt Du mir wohl nicht verargen. — Ein Schatten iſt zwar ſchon auf meine Freude gefallen durch Dein Weſen und Reden", ſchloß er mit ſo ſchmerzlichem Tone, daß das Mädchen raſch ſeine Hand ergriff und begütigend ſagte:

„Nimm es nicht ſo ſchlimm auf! Ich werde mich Deinetwegen bemühen, meine Abneigung zu überwinden. Laß mir nur etwas Zeit dazu, mein Lieber. Doch nun eile zu den Deinen — — Leb' wohl!"

Sie winkte ihm noch einmal zu, als er an der Straßenecke grüßend ſeine Mütze ſchwenkte. Aber als ſie ſich ins Haus zurückwandte, wich das freundliche Lächeln auf ihrem Geſichte wieder einem düſtern, gequälten Ausdruck, und ihre Augen blickten ſo ſtarr und ſcheu, als ſähe ſie häßliche Bilder vor ſich.

In der Küche lachten und trollten die jüngeren Geſchwiſter und ſuchten auch ſie durch Scherz und Neckerei in ihre heitere Unterhaltung hineinzuziehen, aber ſie wich ihnen aus und ſetzte ſich ſtumm ans Fenſter,. reglos in den dunklen Abend hinausſchauend. Ihre Gedanken drehten ſich mit peinvoller Beharrlichkeit um einen Punkt. So oft ſie auch von ihm losſtrebte, immer wieder kehrten ſie zu ihm zurück.

Immer aufs neue raunte eine leiſe Stimme in ihrem Innern: Warum haſt du es ihm verſchwiegen? Jetzt wird er ja doch alles gewahr! Und dann — —

Die Grübelnde erſchauerte dabei jedesmal, als ob eiſiger Froſthauch ſie ſtreife. Und ihr Herz hämmerte in bangen Schlägen. — — —

Paul Köſter eilte indes ungeduldig die von dem hochgelegenen Grubendorfe abwärtsführende Straße hinab und über die Brücke, die in ſein auf der anderen Seite der Roſſel liegendes Heimatdorf hinüberführte.

Raſch hatte er das Elternhaus erreicht und mit freudeſtrahlendem Geſicht ſah er dem breitſchultrigen jungen Manne entgegen, der ihn mit lautem Anruf herzlich begrüßte:

„Hallo! Da kommt ja unſer Benjamin! Potztauſend, biſt ein ſtrammer Junge geworden, ſeitdem wir uns nicht mehr ſahen. Heute kann ich Dich nicht mehr Huckepack tragen wie vor Zeiten. Wirſt mir an Kräften nicht nachſtehen. Und welch flotten Schnurrbart Du Dir zugelegt haſt —".

Lachend ſchauten ſich die beiden Brüder in wohlgefälliger Prüfung an.

Sie hatten ſich faſt vier Jahre nicht mehr geſehen. Als Richard, der um fünf Jahre ältere, damals ziemlich raſch und ohne einen ordentlichen Grund anzugeben, ſein Bündel ſchnürte und ſich, aus der lothringiſchen Heimat gehend, an einer weſtfäliſchen Grube anlegen ließ, diente Paul gerade ſeine Militärzeit ab.

Und doch hatten die beiden ſtets ſo ſehr aneinander gehangen. Richard war immer des Jüngern Beſchützer geweſen und dieſer, der als Knabe ſchwächlich und ſcheu war, ſah mit faſt ehrfürchtiger Zärtlichkeit zu dem Aelteren auf, der ſo ſtark und mutig war und den keiner der Dorfjungen im Streite beſiegte. Immer blieb er ſein Vorbild, dem er mit faſt drolliger Beharrlichkeit nacheiferte. Und da Richard in des Vaters Fußſtapfen getreten, Bergmann geworden, war es für Paul ganz ſelbſtverſtändlich, daß er auch denſelben Beruf ergriff, wenn er auch in den erſten Jahren immer noch ein wenig ſchmal und ſchwach blieb.

Die ſchöne Eintracht der Beiden, die auch mit den drei Schweſtern, die zwiſchen ihnen aufwuchſen, gut auskamen, war faſt ſprichwörtlich im Dorf, und es war ihnen hart, als Paul in einer entfernten Garniſon ſeine Militärjahre abdienen mußte.

Härter war es Paul jedoch noch, als er bei ſeiner Heimkehr den Bruder nicht mehr im Elternhauſe vorfand, und derſelbe jahrelang in der Fremde blieb, als habe er die Seinen völlig vergeſſen.

Um ſo größer war daher ſeine Freude, als Richard endlich wieder ſeine Rückkehr ankündigte. Er konnte kaum den Tag erwarten, der jenen in das Heimatdorf zurückführen ſollte. Und nun, da er ihm gegenüber ſaß, forſchte er mit zärtlicher Neugier in des Bruders Weſen und Benehmen, ob auch dieſer ihm die alten Gefühle ſo treu bewahrt, wie er ihm.

Er ward nicht enttäuſcht. Richard gab offenherzig ſeiner Freude Ausdruck, wieder bei ſeinen Lieben zu ſein, nach denen er ſich wohl manches Mal in der Ferne geſehnt, und ſprach in warmen Worten von dem gemütlich einträchtigen Leben, das ſie von nun an miteinander führen würden.

Paul lächelte dazu ſtill in ſich hinein. Daß da noch jemand war, der mit in den trauten Kreis hinein gehörte, von dem Richard ſprach, ahnte dieſer nicht. Sollte es heute auch nicht wiſſen. Er wollte ihn erſter Tage damit überraſchen und er freute ſich ſchon auf ſein frohes Erſtaunen, die Anteilnahme, die er für ſein Glück haben würde. Darum hatte er auch der Mutter unterſagt, irgend ein Wort über Gertrud verlauten zu laſſen.

Zwar hätte er ſich bald ſelbſt verraten, gereizt durch eine Bemerkung Richards, der ſelbſt nicht viel von den Mädchen zu halten ſchien. Denn auf die Frage der Mutter, ob er ihr aus der Fremde eine Schwiegertochter mitgebracht, oder ob er damit gewartet habe, bis er jetzt wieder daheim ſei, gab er mit einer wegwerfenden Handbewegung zur Antwort:

„Hab' keinen Schatz und will auch keinen! Bin kein Freund der Frauen. Ich meine, ſie bringen nur Unheil und Leid über die Männer, falſch und herzlos wie ſie ſind —!"

„Oho", fuhr Paul da auf. „Alle ſind doch wohl nicht ſo! Ich kenne einige, die nichts von ſolchen ſchlimmen Eigenſchaften beſitzen. Wenn Du ſie kennteſt, würdeſt Du anders ſprechen!"

Seine kampfbereite Miene ſchien dem ältern Bruder zu beluſtigen, ein ſchalkhaftes Lächeln erhellte ſeine eben düſter gewordenen Züge, und er ſagte neckend: „Schau, ſchau! Wie der Kleine ſich ereifert! Das ſieht verdächtig aus! Scheinſt Dir wohl ſchon eine Liebſte angeſchafft zu haben? — Wenn's ein braves, treues Mädel iſt, — warum nicht? Nun wünſchte ich Dir nicht, daß Du meine bittern Erfahrungen zu machen brauchteſt, daß Du ſo enttäuſcht würdeſt, wie ich. — — Ja, brauchſt mich nicht ſo verdutzt anzuſehen. — — Ich ſprach nie darüber. — — Magſt es nur jetzt wiſſen: Eines Mädchens wegen iſt mir [illegible] die Heimat verentgegengeſetzt ſein; die Maſuren werden durch den Doppelangriff zum Vorſicht gemahnt. Aber die Abſicht war doch die: eine zu ihrem Glauben und zum Deutſchen Reich treu haltende Bevölkerung in beiden wankend zu machen, den konfeſſionellen Unfrieden und den nationalen Hader auch an die oſtpreußiſche Grenze zu verpflanzen. Hier wäre für die Verwaltungsbehörden, die ſich ſonſt im Oſten um tauſenderlei Dinge ohne Beruf kümmern, wirklich einmal ein Anlaß, im nationalen Sinne vorbeugend und poſitiv zu wirken. Für das Zentrum aber ſind dieſe Vorgänge wieder ungemein charakteriſtiſch. Wenn im Oſten an Stellen, wo die Poloniſierungsgefahr infolge der antideutſchen Haltung der katholiſchen Geiſtlichkeit droht, nur Proteſtanten angeſiedelt werden, dann wehklagt das Zentrum über „Proteſtantiſierung", obwohl doch von irgendwelchen Verſuchen, unter den Katholiken Proſelyten zu machen, nie die Rede iſt. Selbſt aber nimmt das Zentrum ganz munter die Bekehrungsverſuche unter den evangeliſchen Slawen in Angriff. Wenn das nicht eine Moral mit doppeltem Boden iſt, dann wiſſen wir nicht, wie man ſie definieren ſoll.

Die eiferſüchtige Marianne.

Ueber die befürchtete Aenderung des Protektorates im Orient ſcheinen ſich die Gemüter in Frankreich zu beruhigen. Dafür verfallen manche in eine neue Beſorgnis, nämlich daß der Vatikan und Berlin allzu freundliche Beziehungen zwiſchen ſich knüpfen wollten. Nach einer Drahtmeldung ſchreibt das „Echo de Paris" folgendes: „Die Befürchtungen der franzöſiſchen Preſſe ſind grundlos. Denn die Protektoratsfrage iſt bei dem Empfange des deutſchen Reichskanzlers im Vatikan nicht zur Sprache gebracht worden. Der Papſt hat vielmehr die Abſicht, in dieſer Angelegenheit den gegenwärtigen Stand aufrechtzuerhalten und die alten Rechte Frankreichs nicht anzugreifen. Trotz der Trennungsgeſetze und trotz der Maßnahmen der franzöſiſchen Regierung gegen die katholiſche Kirche will die Kurie Frankreich das Protektorat der Chriſten im Orient nicht entreißen. Das Gerücht, daß beim Beſuch des deutſchen Kanzlers die Errichtung einer päpſtlichen Nuntiatur in Berlin erörtert und beſchloſſen worden ſei, iſt unrichtig. Alle diesbezüglichen Nachrichten, die in den letzten Tagen durch die Preſſe gegangen ſind, waren verfrüht. Immerhin iſt es bei den beſtehenden guten Beziehungen zwiſchen dem Vatikan und Berlin nicht unmöglich, daß in der Folgezeit mit der Errichtung einer päpſtlichen Nuntiatur in der deutſchen Hauptſtadt gerechnet werden muß."

Die griechiſche Thronrede.

In der Deputiertenkammer verlas der König folgende ihm vom Miniſterpräſidenten Dragumis überreichte Thronrede: „Sie wurden zu einer außerordentlichen Seſſion berufen, um Reformen zu beſchließen, die die Verfaſſung im Innern wie nach außen wirkſamer geſtalten ſollen. Die durch ein peinliches nationales Hindernis bewirkte Erregung dauerte ſeit vorigem Auguſt. Die Löſung der ſchweren Kriſe ſchien ausſichtslos, denn der Wille der erregten öffentlichen Meinung nach Aenderung der politiſchen Methoden, die zur Stärkung der nationalen Beſtrebungen nötig ſind, kam in anormaler Form zum Ausdruck. Der einzige Ausweg wurde mir anläßlich der letzten Kabinettskriſe von allen politiſchen Führern gewieſen. Ich freue mich, daß das Parlament durch den einſtimmigen Beſchluß, eine Verfaſſungsreviſion vorzunehmen, dieſer Anſicht beitrat. Ich verpflichte mich, dieſen Beſchluß zur Ausführung zu bringen. Ein königliches Reſkript wird die Reviſionsverſammlung einberufen." Die Thronrede ſpricht ferner der Kammer den Dank für ihre patriotiſche und dynaſtiſche Geſinnung aus und ſchließt: „Sie haben durch Ihre Arbeit meiner Regierung geholfen, die für das Wohl des Vaterlandes ſo nötige Ruhe wieder herzuſtellen." — Hierauf verließen der König und die Königin, von der ganzen Kammer geleitet, das Haus. Regierung und Deputierte kehrten in den Saal zurück, um die Verabſchiedungsrede Dragumis zu hören. Da die Legislaturperiode nächſte Woche ohnedies erliſcht, ſo bedarf es keiner Auflöſung oder Vertagung.

Rheinland-Westfalen.

h Gummersbach, 1. April. Eine weitere Ausdehnung wird der Poſt-Ueberweiſungs- und Scheckverkehr dadurch erfahren, daß vom 1. April ab durch Poſtauftrag oder Nachnahme eingezogene Beträge mittels Zahlkarte auf dem Scheckkonto des Abſenders gutgeſchrieben werden können. Zur Durchführung dieſes Verfahrens werden mit einer Klebeleiſte verſehene Poſtauftrags- bezw. Nachnahmezahlkarten hergeſtellt, welche zum Preiſe von 25 Pfg. für je 50 Stück vom den Poſtſcheckämtern bezogen werden können. Ein Verkauf dieſer Formulare bei den Poſtämtern findet nicht ſtatt. Die Poſtſcheckämter bedrucken auf Antrag die Zahlkarten mit den Kontonummern pp. Wünſche der Kontoinhaber, daß für ihn einzuziehende Poſtauftrags- und Nachnahmebeträge mittels Zahlkarte ſeinem Poſtſcheckkonto überwieſen werden ſollen, ſo hat er am Fuße des Poſtauftragsformulars oder unmittelbar unter der Angabe des Nachnahmebetrages zu vermerken: „Betrag an das Poſtſcheckamt in Cöln zur Gutſchrift auf das Konto Nr. . . . des B . . . in Z . . . durch Zahlkarte." Außerdem in der Sendung eine ausgefüllte Zahlkarte beizufügen, welche in geeigneter Weiſe mittels des vorhandenen Kleberandes an der Sendung zu befeſtigen iſt. Der für Poſtaufträge und Nachnahmen feſtgeſetzte Höchſtbetrag von 800 Mark bleibt beſtehen.

ſeidet worden. Treue Liebe ward mir mit Falſchheit und Herzloſigkeit gelohnt. — — Es hat lange gedauert, bis ich dieſen Schlag verwunden habe."

Er brach ab und ſtarrte bitter lächelnd vor ſich hin. Paul, der überraſcht zugehört, betrachtete ihn mitleidig. Nach „überwunden haben" ſah des Bruders Geſicht wahrlich nicht aus! Es zuckte darüber hin wie mühſam niedergekämpfter Schmerz.

Aber als ſeien die teilnahmsvoll auf ihn gerichteten Augen ihm peinlich, ſagte Richard jetzt: „Laßt uns von anderm reden. Die Vergangenheit iſt tot und ſoll immer in ihrem Grabe liegen."

Er kam danach auch nicht mehr darauf zu ſprechen, ſondern unterhielt Mutter und Bruder mit Erzählungen über Leben und Tätigkeit der letzten Jahre.

Doch die kurze Andeutung, ſowie ſeine gramumdunkelte Miene wollte Paul nicht aus dem Sinn. Immer mußte er daran denken, und er ſcheute ganz davor zurück, Bruder und Braut miteinander bekannt zu machen, ihn Zeugen eines Glückes werden zu laſſen, das ihm ſelbſt verſagt, durch eine treuloſe Schuld genommen war. (Fortſ. folgt.)

Gummersbach, 1. April. An dieſer Stelle ſei nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß der Evangeliſche Bürgerverein am Sonntag, 3. April 1910, ſein drittes Volkskonzert veranſtaltet. Zum erſten Male wird in dieſem Konzert die ſogenannte Kleinmuſik, Zither, Guitarre und Mandoline, vertreten ſein. In anerkennens- und dankenswerter Weiſe hat ſich der Dümmlinghauſer Zitherklub bereit erklärt, vier Nummern des Programms zu übernehmen. Der Vorſtand war der Meinung, daß es eine dankbare Aufgabe des Bürgervereins ſein würde, dieſen Klein-Inſtrumenten mehr Geltung und Eingang in unſeren Bergen zu verſchaffen und hofft, daß durch dieſes Konzert den Mitgliedern und Freunden des Vereins Anregung gegeben wird, dieſe Kleinmuſik aufzunehmen und zu pflegen, die in ſo ganz beſonderem Maße unſerem tiefen deutſchen Gemüte entſpricht. Als beſondere Anziehungskraft für das Konzert wollen wir erwähnen, daß die berühmte heimiſche Violiniſtin, Frau Stöcker-Bloeſch, die in dem vorigen Konzert ſo viel Beifall gefunden, wiederum ihre Kunſt in den Dienſt der guten Sache zu ſtellen ſich bereit erklärt hat. Ferner werden der Bläſerchor und die einheimiſchen Dilettanten: Frl. Emmy Wetzlar, Frl. H. Bubenzer, Frl. Emmy Siebel, die Herren Vikar Lupken, Harms und Schmalenberg ihre Darbietungen zum Beſten geben. Die Zuhörer ſollen, wie bei dem erſten Volkskonzert, nicht auf Stuhlreihen, ſondern an Tiſchen ſitzen, ſodaß jeder etwas verzehren kann, jedoch ohne Trinkzwang. Bei dem niederen Eintrittspreis von 0,20 Mk. ſteht zu erwarten, daß der Verein ein vollbeſetztes Haus finden wird. Das ausführliche Programm wird noch bekanntgegeben.

oe. Gummersbach, 1. April. Das Künſtlerkonzert, das am Mittwoch Nachmittag im Gemeindehauſe ſtattfand, war von den rheiniſchen Lehrern und dem muſikliebenden Publikum unſerer Gegend ſo zahlreich beſucht, daß der große Saal bis auf den letzten Platz beſetzt war. Eingeleitet wurde das Konzert mit dem Mendelsſohnſchen Chor: „Geſang an die Künſtler". Stimmungsvoller hätte es nicht beginnen können. Das trefflich geſchulte Stimmenmaterial formte ſich zu einer vollendeten Leiſtung zuſammen und paßte ſich mit künſtleriſchem Empfinden den feinſinnigen Anregungen des Herrn Lehrers Chriske an, der auch ſonſt noch im Verlaufe des Konzerts mehrfach Gelegenheit fand, ſeine hervorragenden Fähigkeiten als Dirigent zu zeigen. Machtvoll ſang ſich der treffliche Männerchor durch die begeiſterte Wiedergabe des Mendelsſohnſchen Werkes in die Herzen der Zuhörer hinein. Mit Spannung ſah man deswegen den weiteren, im Programm vorgeſehenen Darbietungen dieſes Männerchores entgegen, der am Schluſſe des Konzerts zwei Volkslieder mit überwältigender Wirkung vortrug. Nur ſchade, daß der Eindruck des ewig-ſchönen und ganz beſonders ſtimmungsvoll vorgetragenen Liedes: „Es zogen drei Burſchen wohl über den Rhein" etwas abgeſchwächt wurde durch die Ungeduld, mit der am Schluſſe zahlreiche Konzertbeſucher den Saalausgang ſtürmten. Es wäre nach 2½ſtündigem muſikaliſchem Genuß würdiger, ſich einiger Geduld zu befleißigen und in ruhiger Ordnung den Saal zu verlaſſen, ſelbſt auf die Gefahr hin, einige Minuten ſpäter nach Haus zu kommen. — Von künſtleriſchem Geiſt beſeelt waren auch die Leiſtungen des Doppelquartetts, das ſich aus den Herren Kaufmann, Kleinjung, Aulfes, Wolfslaſt, Demmer, Merten, Mücher und Torley zuſammenſetzte. Zart und innig ſangen die Herren das Minnelied v. Sutter, und von großem Verſtändnis für Brahm'ſche Muſik zeigte die vollendete Wiedergabe des Wiegenliedes. Diskret und anſchmiegend war die Begleitung zu den Liedern, die Frau Walter Pickhardt im zweiten Teil des Programms ſang. Hier konnte auch Herr Chriske ganz beſonders als Dirigent hervortreten, der es verſtand, das Quartett ſo in ſeinen Bann zu zwingen, daß es jeder leiſeſten Anregung ſeines Dirigenten verſtändnisinnig folgte. Frau Pickhardt erfreute die Zuhörer mit einigen Liedern und erntete ſtürmiſchen Beifall. Beſonders „Glockentürmers Töchterlein" gefiel ſo gut, daß die geſchätzte heimiſche Sängerin trotz vorgerückter Stunde ſich entſchließen mußte, es zu wiederholen. Auch die andern Lieder, wir nennen beſonders die „Liebesfeier" von Weingartner, trug Frau Pickhardt mit Wärme und innigem Empfinden vor. — Der Feſtleitung war es gelungen, 2 auswärtige hervorragende Kräfte zur Mitwirkung heranzuziehen, Frau Stöcker-Bloeſch-Bern, und Frl. A. Lenz-M.-Gladbach. Frl. Lenz ſpielte im erſten Teil des Programms die 12. Ungariſche Rhapſodie. Dieſes techniſch ſo muſterhafte, aber ungemein ſchwierige Werk gab Frl. Lenz mit einer wunderbaren Sicherheit und Fertigkeit wieder. Liszt's Werke ſind faſt alle von einer ſüdlichen Leidenſchaft durchglüht. Es weht ein Zug von urwüchſiger Kraft, von machtvoll ſich durchbrechender und dann nur mühſam gedämpfter Leidenſchaft durch ſeine Schöpfungen. Eine großzügige Natur iſt Liszt. Kleine Filigranarbeit iſt nichts für ihn, er ſieht das Ganze, und komponiert von weit umfaſſenden Geſichtspunkten aus. Dabei iſt Liszt geradezu ein glänzender Beherrſcher aller techniſchen Mittel und der Zuhörer wird, iſt er im Bann des Komponiſten, förmlich gezwungen, das vor ſeinem geiſtigen Auge zu ſchauen, was dieſer als Leitgedanken dem Werke zu Grunde legte. Aber eine ſolche verblüffende Wirkung erreicht Liszt nur durch die Technik. In dieſer war er ein Meiſter. Spuren von Lisztſcher Technik, ſelbſtverſtändlich völlig individualiſiert, finden wir auch bei Wagner. Die treue Freundſchaft dieſer beiden großen Männer, das völlige Sichverſtehen beruht darauf, daß beide Komponiſten in ihrer Großzügigkeit ſich gegenſeitig fanden. — Ein Werk von Liszt zu interpretieren ſetzt alſo immer ein großes künſtleriſches Temperament und natürlich eine vollkommene Beherrſchung der Technik voraus. Wir freuen uns konſtatieren zu können, das Frl. Lenz dieſen Anforderungen durchaus gerecht wurde, daß ſie uns nichts ſchuldig blieb. Rauſchender Beifall belohnte die glänzende Leiſtung. Im zweiten Teil hatten wir noch einmal Gelegenheit, die reife Kunſt von Frl. Lenz bewundern zu können. Sie ſpielte im Verein mit Herrn Schnabel das Mendelsſohnſche „Cappriccio brillant". Mendelsſohn, im Gegenſatz zu Liszt, gibt dem Künſtler mehr Gelegenheit, dem Spiel die eigene perſönliche Note aufzudrücken; das Lyriſche kommt bei Mendelsſohn weit mehr zur Geltung. Auch dies Werk wurde völlig einwandfrei vorgetragen, und reicher Beifall wurde den beiden Künſtlern zuteil. — Frau Stöcker-Bloeſch, die hier in Gummersbach allgemein beliebte und verehrte Künſtlerin, entzückte ihre Hörer durch ein Violinkonzert von Paganini und eine Bruchſche Romanze. Paganini als Geigenvirtuos — aus der Ueberlieferung bekannt — in allen Ehren, als Komponiſt hat er künſtleriſch Bedeutendes nicht geleiſtet. Seine Kompoſitionen ſind vorzugsweiſe Prüfungen der Fingerfertigkeit raffinierteſter Art, Prüfungen, die nur von glänzend geſchulten und hervorragend begabten Künſtlern beſtanden werden. Daß Frau Stöcker-Bloeſch dieſe Prüfung glänzend beſtand, bewies der ſpontane brauſende Beifall, der ihr gezollt wurde. Das wunderbare Spiel dieſer großen Künſtlerin kam aber ſo recht zur Geltung bei der 2. Nummer des Programms, der Bruchſchen Romanze. Man wird wohl ſelten eine ſo vollendete Wiedergabe dieſes Werkes hören. Der Ton iſt voll und doch nie aufdringlich, rein und klar ſchwingt er durch den Saal; der Strich iſt feſt und ſicher und doch zart, die Bogenhaltung leicht und elegant. Es war ein hoher Genuß, Frau Stöcker-Bloeſch zu hören, möchten wir bald wieder Gelegenheit haben. Nicht unerwähnt möchten wir laſſen, daß Herr Brüning als Begleiter auf Orgel und Piano ſich auch an dieſem Abend verdient machte.

= Gummersbach, 1. April. Vom 1. April 1910 ab iſt im Intereſſe der Vereinfachung und Verbilligung der Einziehung von Gerichtskoſten verſuchsweiſe den Parteien geſtattet, Koſten, welche aus Anlaß von Anträgen auf Erlaſſung von Zahlungs- und Vollſtreckungsbefehlen, auf Feſtſetzung der vom Gegner zu erſtattenden Koſten, auf Pfändung und Ueberweiſung von Forderungen, auf Erlaſſung von Arreſtbefehlen und einſtweiligen Verfügungen und bei ſonſtigen vorſchußpflichtigen Parteihandlungen zu entrichten ſind, im Voraus, alſo ehe der Partei eine Koſtenrechnung mitgeteilt wird, in Koſtenmarken zu entrichten. Die Koſtenmarken ſind am oberen Rande der Vorderſeite des veranlaſſenden oder Begleit-Schriftſtücks aufzukleben. Wird das Schriftſtück in Urſchrift und Abſchrift eingereicht, ſo ſind die Koſtenmarken auf der für die Gerichtsakten beſtimmten Schrift aufzukleben. Bei Zahlungs- und Vollſtreckungsbefehlen ſollen die Koſtenmarken, wenn ein ſonſtiges veranlaſſendes Schriftſtück nicht vorhanden iſt, auf einem beſonderen Umſchlagblatt aufgeklebt werden. Zum Zwecke der Entwertung ſoll jede einzelne Marke von der Partei oder deren Beauftragtem derart mit dem Namen oder der Firma der Partei, für deren Rechnung die Marken verwendet werden, mit Tintenſchrift überſchrieben oder mittels des Firmen- oder Namenſtempels überdruckt werden, daß die Schriftzeichen ſeitwärts oder wenigſtens an einer Seite hin über den Rand der Marken auf das ſie umgebende Papier übergreifen. In die Marke kann außerdem auch das Datum der Verwendung in üblicher Abkürzung (z. B. 10/10 10 oder 10. Okt. 10) eingetragen werden. Der Verkauf der Koſtenmarken erfolgt in der Gerichtskaſſe. Die Höhe der Gebühren einſchl. des Pauſchſatzes für Schreibgebühren und Porto, welche bei einzelnen Geſchäften vorſchußweiſe durch Verwendung von Koſtenmarken zu entrichten ſein würden, ergibt ſich aus nachſtehender Koſtentabelle.

Wertklaſſe*) bis einſchließlich	Für Entſcheidung über das Geſuch um Erlaß				Vorſchuß			
	des Zahlungsbefehls § 37¹ D. GKG.		des Vollſtreckungsbefehls § 37¹ D. GKG.		im gewöhnlichen Prozeſſe § 18 81 D. GKG.		im Urkunden- und Wechſelprozeſſe § 18, 25, 81 D. GKG.	
Mk.	Mk	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
20	—	30	—	30	1	50	1	10
60	—	60	—	40	2	90	2	—
120	1	10	—	60	5	10	3	30
200	1	70	—	90	8	30	5	—
300	2	50	1	30	12	10	7	80
450	3	30	1	70	16	50	9	90
650	4	40	2	20	22	—	13	20
900	5	80	2	90	28	60	17	20
1200	7	10	3	60	35	20	21	20
1600	8	40	4	20	41	80	25	10
2100	9	70	4	90	48	40	29	10

*) Der Wert richtet ſich nach der Höhe der Forderung. Zinſen und Koſten bleiben unberückſichtigt, wenn ſie als Nebenforderungen geltend gemacht werden.

* Dieringhauſen, 1. April. Sonntag, 10. April wird im Hotel Theis hier der zweite von den „Freunden evangeliſcher Freiheit" in dieſem Winter veranſtaltete Vortrag ſtattfinden. Herr Pfarrer Lic. Traub aus Dortmund wird „Vom ewigen Leben" ſprechen und damit die von manchen ſchon längſt erſehnte Fortſetzung ſeines Vortrages geben, den er am 14. November v. J. über das Thema „Vom Tode" gehalten hat. Dieſer zweite Vortrag war urſprünglich ſchon für den Anfang des Februar vorgeſehen, mußte aber mit Rückſicht auf die damaligen zahlreichen Wahlverſammlungen und andere Veranſtaltungen, ſchließlich infolge anderweitiger ſtarker Inanſpruchnahme des Redners immer weiter hinausgeſchoben werden. Um ſo mehr werden alle, die auf dieſen zweiten Vortrag Pfarrer Traubs gewartet haben, ſich freuen, daß auch hier „aufgeſchoben nicht aufgehoben" war. Wer den eindrucksvollen Vortrag „Vom Tode" verſäumen mußte, kann ſich nun durch den Beſuch des zweiten Vortrags entſchädigen.

§ Nümbrecht, 1. April. In der Sitzung des Gemeinderats am 23. März cr. wurde unter dem Vorſitze des Herrn Bürgermeiſters Neitzert und in Anweſenheit von 10 Mitgliedern folgendes verhandelt und beſchloſſen: Zu Mitgliedern des Schulvorſtandes des Geſamtſchulverbandes Göpringhauſen wurden einſtimmig die Herren Theodor Mattheis, Auguſt Leſherz und Karl Drinhauſen in Heddinghauſen gewählt. — Mit dem Erlaß einer neuen Bierſteuer-Ordnung nach einem vorliegenden Entwurfe iſt Verſammlung einverſtanden. — Vorſitzender teilt mit, daß die Amtszeit des Schiedsmannes Heinrich Pitſch in Winterborn abgelaufen iſt. Pitſch wird einſtimmig wiedergewählt. — Von der Vergebung des Wegeneubaues Haan—Hönne an den Unternehmer Chriſtian Rippel in Wirtenbach nimmt Verſammlung Kenntnis. Sodann wurde beſchloſſen, in dieſem Jahre von einer Vorausleiſtung zu den Wegebaukoſten Grötzenberg—Malzhagen ſeitens der in Frage kommenden Unternehmer Abſtand zu nehmen. — Ein Antrag auf Bau eines Weges von Brünglinghauſen zur Chauſſee Nümbrecht—Waldbröl wurde zurückgeſtellt. Ferner erfolgte die Wahl der Naturalwegedienſtaufſeher für das Jahr 1910 und die Genehmigung verſchiedener Kreditüberſchreitungen. Hierauf teilte der Vorſitzende mit, daß 1) zu den Wegeinſtandſetzungskoſten des Weges Waldbrölerſtraße—Altennümbrecht eine Beihilfe bewilligt und 2) die Neuregelung des Gehalts des Gemeindeſekretärs vom Kreis-Ausſchuß genehmigt worden ſei. — Zur Ausführung einer größeren Reparatur an der Schule hierſelbſt wird der Vorſitzende beauftragt, eine Beihülfe zu beantragen. — Zum Schluſſe machte der Gemeinderat entſprechende Vorſchläge hinſichtlich des Platzes zur Errichtung einer neuen Abortanlage bei der Schule in Nümbrecht.

= Wiehl, 1. April. In der letzten Gemeinderatsſitzung wurde folgendes beraten bezw. beſchloſſen: Die Armenliſte für 1910 wurde durchberaten und feſtgeſetzt. Zwei Armenrechnungen wurden anerkannt und ſollen angewieſen werden. Vorſitzender gab Kenntnis davon, daß für einmalige Aufwendungen (Beſchaffungen) in Schulſachen 800 Mark Staatszuſchuß bewilligt worden ſei. — Gemeinderat beſchließt, für den Beſuch der Schule in Oberwiehl ſeitens einiger Kinder aus Nümbrecht pro Kind und Jahr 20 Mark Schulgeld zu erheben. Die Genehmigung des Beſuchs erfolgt auf Widerruf. — Der Schulhaus-Anbau (Eingang) in Oberwiehl ſoll mit Schiefer gedeckt werden. — Gemeinderat beſchloß die Einführung einer Bierſteuer-Ordnung nach dem mittelſt Verfügung vom 20. Februar 1910 überſandten Muſter. — Sodann wurden einige unbeibringliche Gefälle niedergeſchlagen. — Sache, betr. Gehaltsregulierung des Gemeinde-Empfängers wurde vertagt, ebenſo die des Bürgermeiſters.

§ Köln, 1. April. In den Vorratsräumen der Internationalen Schlaf- und Speiſewagengeſellſchaft an der Maximinenſtraße brach Feuer aus, das ſich raſch verbreitete. Sämtliche dort aufgeſtapelte Vorräte wurden ein Raub der Flammen. Der Schuppen brannte vollſtändig aus.

* Kalk, 1. April. Eine Verkäuferin der Filiale Bingſt der Genoſſenſchaft Eintracht wurde auf dem Heimwege zu der elterlichen Wohnung in der Nähe der Herlerſtraße überfallen und beraubt. Das Fräulein trug die vereinnahmten Gelder im Betrage von 2000 Mark bei ſich. In Mülheim wurde der Räuber ergriffen und der Polizei übergeben. Er iſt in der Gasmotorenfabrik in Deutz als Dreher tätig und hat einen guten Verdienſt.

* Elberfeld, 1. April. Während des verfloſſenen Schuljahrs ſind am hieſigen Königlichen Realgymnaſium Verſuche mit der Einführung der Schülerſelbſtverwaltung gemacht worden. Der Schulbericht läßt ſich darüber, wie folgt, aus: „Die Schülerſelbſtverwaltung hat den Zweck, die Schule zu einer Art Gemeinweſen organiſch zu geſtalten, in dem die Schüler durch ſelbſtgewählte Beamte unter der verantwortlichen Leitung ihrer Lehrer Anteil erhalten an der Erfüllung der pädagogiſchen Aufgaben der Schulen. Die kameradſchaftliche gegenſeitige Erziehung der Schüler ſoll dadurch der Schule dienſtbar gemacht werden, das Gefühl für Wahrheit, Ehre, Pflicht und Selbſtverantwortung ſoll geläutert und geſtärkt, und das gegenſeitige Vertrauen zwiſchen Schülern und Lehrern geſteigert werden. Die neue Einrichtung ſoll dazu beitragen, die Freude von Schülern und Lehrern an und in der Schule zu erhöhen und den Mangel an Vertrauen zur Schule beim Publikum zu beſeitigen. Auch ſoll durch die praktiſche Betätigung von Pflichten und Rechten im Schulſtaat die Erziehung zum Staatsbürger vorbereitet werden. Leitender Grundſatz iſt der Ausſpruch des Freiherrn v. Stein: „Zutrauen veredelt, zuviel Bevormundung hemmt die Reife". Der Verſuch berechtigt zu der Hoffnung, daß der Spielraum der Selbſtbetätigung allmählich erweitert werden kann."

* Wülfrath, 1. April. In der außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Verſammlung wurde Bürgermeiſter Kirſchbaum als Bürgermeiſter einſtimmig auf Lebenszeit wiedergewählt.

* Ronsdorf, 1. April. In der Nähe des Krankenhauſes an der Staubenthalerſtraße explodierte der Benzinbehälter an einem mit fünf Perſonen beſetzten Automobil aus Elberfeld. Das Gefährt ſtand ſofort in lichterlohen Flammen. Die Ronsdorfer freiwillige Feuerwehr löſchte das Feuer. Die Inſaſſen hatten ſich mit knapper Not retten können. Das Auto iſt total verbrannt.

-o- Bochum, 1. April. Neulich nachts wurde am Moltkeplatz ein Schutzmann bei Ausübung ſeines Dienſtes von Strolchen überfallen und durch Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Herford, 1. April. Der Maſchinenarbeiter Nolting, der im belebten Gehrenberg mit einem anderen Radfahrer zuſammenrannte, kam dabei ſo unglücklich zu Fall, daß er unter einen vorbeifahrenden ſchwerbeladenen Steinwagen geriet. Das Hinterrad des Wagens ging über Bruſt und Leib und verurſachte ſo ſchwere Verletzung, daß keine Hoffnung beſteht, den Ueberfahrenen am Leben zu erhalten.

Internationaler Kohlenmarkt.

Der erſte April 1910 iſt für den internationalen Kohlenmarkt ein wichtiger Tag. In den beiden an der Spitze der Kohlenproduzenten ſtehenden Ländern, Großbritannien und Amerika, ſoll es ſich an dieſem Tage entſcheiden, ob Hunderttauſende von Arbeitskräften ihre Tätigkeit einſtellen und dadurch eine empfindliche Unterbrechung der Weltverſorgung mit Kohle bewirken oder nicht. Die ſchon monatelang ſchwebenden Differenzen zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitern im britiſchen Bergbau, die auch bereits wiederholt zu Ausſtänden geführt und den britiſchen Kohlenmarkt ſchon ſehr beunruhigt haben, ſcheinen ja in letzter Stunde noch glücklich beigelegt werden zu ſollen; wenigſtens haben neuerdings die Kohlengrubenbeſitzer in Südwales eine wichtige Aenderung ihrer früheren Vorſchläge eintreten laſſen, ſodaß eine ſchnelle Beilegung des Streiks noch wahrſcheinlich iſt. Nun beſtehen zwar in Northumberland die Schwierigkeiten noch fort, doch dürfte wohl auch hier eine Einigung zu erwarten ſein. Außerdem iſt die Förderung des Northumberlander Bezirkes im Verhältnis zu der von Südwales und Durham nicht ins Gewicht fallend. Der Einfluß der Arbeitsſtreitigkeiten auf die Marktlage iſt der, daß die Kaufluſt etwas belebter iſt und die Preiſe ſteigen. Da aber die Fördertätigkeit teilweiſe ununterbrochen u. ganz allgemein auch infolge der Feiertage matt war, ſo vermochten die Grubenbeſitzer die Gunſt der Marktlage nicht auszunutzen. In den Vereinigten Staaten von Amerika iſt die Lage noch kritiſcher als in England, da hier durch eine Arbeitseinſtellung ſo ziemlich der ganze Bergbau lahmgelegt würde. Noch Mitte März machte der Präſident der Bergarbeitervereinigung Nordamerikas bekannt, daß er Streikorder geben würde, wenn die Löhne nicht erhöht würden. Inzwiſchen hat ſich nicht viel geändert. Unter dem Einfluß der drohenden Arbeitseinſtellung war aber auch in Amerika den ganzen Monat hindurch die Nachfrage lebhaft und die Preistendenz ſteigend. Da die Verarbeitung in der Induſtrie nicht ungewöhnlich lebhaft iſt, ſo ſind die aufgekauften umfangreichen Mengen zweifellos teils bei den Verbrauchern, teils beim Handel aufgeſtapelt worden. Im Hausbrandgeſchäft hat mit dem Herannahen der wärmeren Jahreszeit der Bedarf wie gewöhnlich ſtark abgenommen. In Deutſchland verfolgt man die Vorgänge am britiſchen und amerikaniſchen Kohlenmarkt mit Aufmerkſamkeit, da ein Streik auf den Geſchäftsgang auch im deutſchen Bergbau zurückwirken würde. Die Nachfrage nach Kohlen war in letzter Zeit ungleichmäßig; erſt gegen Ende März zeigen ſich wieder Anſätze der Erholung. Dagegen iſt die Nachfrage nach Koks den ganzen Monat März hindurch recht lebhaft geweſen. Infolge der Vorgänge am engliſchen Kohlenmarkt blieb die Steinkohleneinfuhr Deutſchlands bereits im Monat Februar erheblich hinter der vorjährigen zurück. Die Unſicherheit am engliſchen und amerik nischen Kohlenmarkt beeinflußte auch den belgischen Kohlenmarkt. Besonders die Preistendenz schwankte hin und her, sodaß sich ein einheitliches Bild nicht gewinnen läßt. Vergrößert wird die Unruhe durch die Vergebung der Lieferungen an die Staatsbahnverwaltung, da es ungewiß ist, wie groß der auf ausländische Kohlen entfallende Teil des Auftrages sein wird. Die Preise für Hausbrandkohle konnten merkwürdigerweise etwas erhöht werden.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Der frühere Bremer Lehrer **Holzmeier**, der aus dem Dienst entlassen worden ist, tritt am 1. April in die Redaktion der sozialdemokratischen Bürgerzeitung ein. Ein anderer, wegen der Bebel-Gratulation entlassener Bremer Lehrer, namens **Döring**, ist dem sozialdemokratischen Hamburger Echo zugeteilt worden. (Die Herren sind dahin gekommen, wohin sie gehören!) — In Rixdorf ist das vierjährige Söhnchen eines Schlächtermeisters so unglücklich auf der Treppe gestürzt, daß es sich die Zunge glatt abbiß. — Am Grabe des verstorbenen Oberlandesgerichtsrats Sturm in Würzburg ist der Senatspräsident Gummi, als er eine ergreifende Rede hielt, vom **Schlage gerührt** worden. Einige Stunden darauf starb er. — In Rotenbach hat ein Tagelöhner seinen zweieinhalbjährigen Knaben mit einem Ziegelstein **mißhandelt**, daß das Kind starb. — Stark geschneit hat es in der Nacht zum Mittwoch im Thüringer Wald, in Breslau, in Nordbayern. — Die **Kölnische Volkszeitung** begeht heute am 1. April ihr 50jähriges Bestehen. Ihr früherer langjähriger Leiter, Dr. Cardauns, hat zu dem Tage eine Festschrift „Fünfzig Jahre Kölnische Volkszeitung“ im Verlag der Zeitung erscheinen lassen. — Eine Anfrage bei verschiedenen Gefängnisgeistlichen hat ergeben, daß etwa 80 vom Hundert der straffälligen Jugend Opfer der **Schundliteratur** sind. — Zwei Wärter der Grazer Landesirrenanstalt haben den **Geisteskranken** Rudolf Engelbreit derart **mißhandelt**, daß er an den Folgen starb. Die Wärter wurden verhaftet und dem Landgericht eingeliefert. — In Nizza wurde auf dem Magentaplatz der Kapitän Shupin mit **durchschnittener Kehle** aufgefunden. Er verschied wenige Minuten nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Die Untersuchung ergab, daß Shupin in seiner Wohnung den Besuch eines Soldaten empfangen und nach Aussage der Zimmervermieterin einen heftigen Streit mit ihm hatte; auf den Soldaten als mutmaßlichen Mörder wird gefahndet. — Die Eröffnung der **Brüsseler Weltausstellung** wurde bestimmt für den 23. April in Aussicht gestellt. — Die Tätigkeit des **Aetna** nimmt weiter zu. Die Lava bewegt sich in der Richtung auf Badic Ortschaft Borello, vorwärts, der sie auf 2 Kilometer nahe gekommen ist. — Auf dem Tscheremenetzsee im Petersburger Gouvernement ereignete sich ein furchtbares Unglück. **Während des Ueberganges einer großen Zigeunerbande brach das Eis und die ganze gegen 50 Mann starke Bande ging unter.**

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Das Eisenbahnunglück bei Mülheim.

Mülheim (Rhein), 1. April. Wie der Gouverneur der Festung Köln mitteilt, sind erfreulicherweise nicht alle Soldaten, die zunächst als Schwerverletzte bezeichnet worden waren, auch als solche anzusehen. Die **Beerdigung** der Toten findet voraussichtlich am Samstag statt. Gleich nach dem Bekanntwerden des Unglücks begab sich der Kriegsgerichtsrat Schmitt an Ort und Stelle, um die erforderlichen Feststellungen zu machen; außerdem beteiligten sich daran der Kommandant der Festung Köln, Oberstleutnant Keppler und Major v. Maltzahn vom 16. Infanterie-Regiment. Dem Kaiser, dem Kriegsministerium und den Generalkommandos des VII., XV. und XVI. Armeekorps in Münster, Straßburg und Metz wurde telegraphisch Kenntnis gegeben. Anhaltspunkte dafür, daß die Todesfälle auf ein Verschulden von Militärpersonen zurückzuführen sind, haben sich nicht ergeben; dagegen liegt der dringende Verdacht vor, daß die Todesfälle durch **strafbare Handlung** (fahrlässige Tötung), **eines Eisenbahnbeamten** verursacht sind. Aus diesem Grunde liegen die weitern gerichtlichen Ermittelungen den Zivilbehörden ob. Wie unverbindlich mitgeteilt wird, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der **Lokomotivführer des Luxuszuges verhaftet** und in das Untersuchungsgefängnis in Mülheim eingeliefert worden. Er bestreitet jede Schuld und behauptet, daß das Einfahrtssignal **auf Frei** gestanden habe. Die Leute jedoch, die das Stellwerk bedienten, machen eine gegenteilige Aussage. Die Strecke, auf der sich das furchtbare Eisenbahnunglück ereignete, ist gestern früh 1,45 wieder frei gegeben worden. In dem verunglückten Militärzug sollen sich 460 Soldaten befunden haben. Die Zahl der Toten beträgt 19, die der Verwundeten 56. — Der **Kaiser** hat dem Generalkommando des 16. Armeekorps in einem Telegramm telegraphisch sein Beileid ausgesprochen. Auch der **Großherzog von Baden** drückte dem Generalinspekteur der 5. Armeeinspektion sein Beileid aus.

Fälschungen.

Aachen, 1. April. Der seit zehn Jahren bei der Tuchengrosfirma Gebr. Walbaum angestellte Lagerist Blech entnahm seit längerer Zeit unter **Fälschung** des Lagerbuchs erhebliche Mengen Tuche für bedeutende Beträge. Er verkaufte sie durch die Vermittlung eines Hehlers. Blech war am Samstag geflüchtet. Er **stellte sich** gestern freiwillig der Staatsanwaltschaft.

Grubenunglück.

Rotthausen, 1. April. Die Ursache der Explosion auf Zeche „Dahlbusch“ hat sich noch nicht aufgeklärt. Vermutlich haben sich die Schlagwetter durch eine in den Schacht gefallene Lampe entzündet. Außer Zweifel steht, daß die in den Schacht gestürzten zwei Bergleute ebenfalls tot sind, so daß das Unglück drei Menschenopfer gefordert hat. Die Zechenverwaltung hofft, die beiden Abgestürzten im Laufe des Tages bergen zu können.

Vierfacher Mord und Selbstmordversuch.

Chemnitz, 1. April. Der Arbeiter Max Mann aus Mittweida schnitt seinen **beiden Kindern** im Alter von zwei und vier Jahren die Köpfe ab und tötete dann durch Messerstiche die vierzehnjährige **Tochter** der abwesenden Wirtin. Die **Wirtin** selbst wurde, als sie nach Hause zurückkehrte, ebenfalls von Mann überfallen und getötet. Mann legte hierauf Feuer auf dem Boden des Hauses an und **erhängte sich**. Herbeieilende Hausbewohner schnitten ihn noch rechtzeitig ab, so daß er ins Leben zurückgerufen werden konnte. Die Ursache der Tat ist unbekannt. Auf dem Tische fand man mit Kreide die Worte: Ich habe das Leben satt.

Orkan.

Wien, 1. April. Aus der ganzen Monarchie treffen Meldungen über **Schneeverwehungen** und **orkanartige Stürme** ein. In Galizien und Böhmen sind vielfach Verkehrsstörungen zu verzeichnen. Das Schneewetter hat zwei Menschenopfer gefordert.

Triest, 1. April. Gestern herrschte hier und in der Umgegend eine **furchtbare Bora**, die sich bis zu einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern steigerte. Ein vom Staatsbahnhof abgehender Zug wurde von einem so furchtbarem Sturm überrascht, daß der erste Waggon nach dem Postwagen umgeworfen wurde. Von den 12 im Wagen befindlichen Reisenden wurden 4 **getötet**, die übrigen schwer verletzt. — Die Triester Rettungsmannschaften mußten gestern unausgesetzt Personen, die vom Sturme zu Boden geschleudert und verletzt wurden, Hülfe leisten. Durch einen Stoß der Bora riß eine Steinsäule entzwei, an der die Taue des Dampfers „Baron Call“ befestigt waren. Der Dampfer wurde auf die See hinausgetrieben.

Betäubt und beraubt.

Paris, 1. April. Aus Chambery wird gemeldet: Der Großrabbiner von Manchester, Dr. Cohen, wurde in einem **Eilzug** in der Gegend von Bardonnecchia von einem Mitreisenden durch eine **Zigarre betäubt** und dann vollständig ausgeplündert. Cohen konnte nur mit Mühe von den Aerzten aus seinem Schlafzustand aufgeweckt werden.

Mordverdacht.

Nimes, 1. April. Hier ist der Arzt Dr. Brenges unter dem Verdacht **verhaftet** worden, seinen **Schwager**, den Astronomen Charlois in Nizza **ermordet** zu haben. Bei einer Durchsuchung wurden im Ueberrock Brenges ein Revolver sowie ein Blatt blaues Papier gefunden, das als Telegramm gedient haben konnte. Brenges beteuert, daß er unschuldig und das Opfer eines schweren Irrtums sei.

Die Duma hat nichts zu sagen!

Petersburg, 1. April. Der russische Landesverteidigungsentwurf setzt das **Flottenprogramm** für die nächsten **15 Jahre fest** und sieht die Schaffung eines neuen Flottenstützpunktes bei Kronstadt vor. Die Gesamtausgabe werde 70 Millionen Pfund betragen. In dieser Summe sind die Kosten für den Bau von vier Dreadnoughts inbegriffen.

Gestrandet.

London, 1. April. Aus Perth wird telegraphiert: Der zur Aberdeen-Linie gehörende Dampfer „Perikles“ **strandete** an der Südwestküste von Australien und ging unter. Sämtliche Passagiere und die Besatzung konnten sich durch Boote retten. Das untergegangene Schiff war das neueste und schönste der Linie und maß 11000 Registertonnen.

Riesenstreik.

Newyork, 1. April. 200 000 Arbeiter aller Weichkohlengruben der Vereinigten Staaten haben **die Arbeit niedergelegt**. Sie verlangen eine fünfprozentige Lohnerhöhung. Es sind Vorräte für 14 Tage vorhanden.

Wetter-Aussichten.

3. April. Wolkig, teils heiter, windig, kühl.
4. April. Veränderlich, starke Winde, kühl.
5. April. Wolkig mit Sonnenschein, windig, meist trocken.
6. April. Vielfach heiter, lebhafte Winde, wärmer.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Karl Langeheine**, für den Anzeigenteil: **Ernst Hindersin**, beide in Gummersbach.

☛ Um Verzögerungen zu vermeiden, bitten wir dringend, alle Zusendungen für den **textlichen** (Nachrichten-) Teil unserer Zeitung an die **Schriftleitung**, alle **Anzeigen** (Inserate) an die **Geschäftsstelle** der „Gummersbacher Zeitung“ zu richten, sowie dieselben **niemals** an den Geschäftsinhaber oder Redakteur **persönlich** zu adressieren.

Bekanntmachung.

Am 26. März ist ein Stier des Friedrich Rübel in Bergneustadt, rotbunt, 14 Monat alt, II. Qualität, Niederungsrasse, **angekört** worden.

Gummersbach, den 29. März 1910.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Fischer.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Hülsenbusch.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 5. April ds. Js. Zum Besuche dieser Schule sind verpflichtet alle innerhalb der Gemeinde Gimborn beschäftigten dem Handwerk angehörigen gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge), gleichgültig, ob sie im Handwerk selbst oder in Fabrikbetrieben tätig sind. Die Schulpflicht dauert bis zum Ende des Schuljahres, innerhalb dessen das 17. Lebensjahr vollendet wird. Der Unterricht in Deutsch und Rechnen findet statt in der Schule zu Hülsenbusch Dienstags und Donnerstags, abends von 6—8 Uhr, und derjenige im Zeichnen in der Schule zu Peisel Sonntags, morgens von 7½ bis 9½ Uhr. Das Schulgeld beträgt 6 M. jährlich. Die zum Besuche der Schule verpflichteten jungen Leute werden hierdurch aufgefordert, sich am obengenannten Tage, abends 6 Uhr, in der Schule zu Hülsenbusch pünktlich einzufinden.

Hülsenbusch, den 30. März 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Obligatorische Leichenschau.

Mit dem 1. April d. J. tritt die für den Umfang der Rheinprovinz erlassene Polizeiverordnung vom 10. Juli v. J., betreffend Einführung der obligatorischen Leichenschau, in Kraft. Von diesem Tage ab darf keine Leiche beigesetzt werden, bevor der Ortspolizeibehörde der durch die vorgenannte Ordnung vorgeschriebene Totenschein vorgelegt worden ist. Der Totenschein ist von einem approbierten Arzt auszustellen, nachdem derselbe die Leiche persönlich besichtigt hat. Zur Beschaffung und zur Vorlage des Totenscheines bei der Ortspolizeibehörde ist derjenige verpflichtet, welcher nach dem Personenstandsgesetz den Sterbefall anzuzeigen hat. Wird der Totenschein nicht binnen spätestens 48 Stunden nach Eintritt des Todes vorgelegt, so erfolgt die Beschaffung desselben auf Kosten des Verpflichteten von amtswegen. Zuwiderhandlungen ziehen eine Strafe bis zu 60 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, nach sich.

Lieberhausen, den 25. März 1910.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Bekanntmachung.

Diejenigen Handwerker, welche noch Forderungen über Arbeiten und Lieferungen an die Gemeinde haben, werden ersucht, Rechnung umgehend an das Bürgermeisteramt einzureichen.

Ründeroth, den 31. März 1910.

Der Bürgermeister:
Evertz.

Zu einer

Konkursmasse

gehörende

Strickmaschinen

für Handbetrieb, circa. 30 Stück, sind zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Konkursverwalter Rechtsanwalt Hirsch in Opladen.

Statt Karten.

Carl Demmer
Lehrer

Adele Demmer
geb. Löhr

Vermählte.

Osberghausen — Niedersessmar
den 1. April 1910.

Ortskrankenkasse Bergneustadt-Land zu Lieberhausen.

Die Mitglieder der Kasse werden hierdurch zu einer

Generalversammlung

auf **Sonntag**, den 10. April, nachmittags 5 Uhr, bei Gastwirt Dißmann hierselbst ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Rechnung pro 1909.
2. Bildung eines Reservefonds.
3. Verschiedenes.

Lieberhausen, den 25. März 1910.

Der Vorsitzende.

Ziehung am 11. und 12. Mai.

Ausstellungs-Lose à 3 Mk., der Internationalen Motorboot- u. Motoren-Ausstellung Berlin 1910. 180 000 Lose.

5736 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

Hauptgewinne im Werte v. Mark

130000
50000
20000
10000
usw.

Lose à 3 M. (Porto u. Liste 30 Pf. extra) zu haben in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen u. durch

General-Debit: **Gust. Pfordte, Essen a. Ruhr.**

M. 1000.—

auf Lebensvers.-Police werden gesucht.

Off. unt. **Z. G. 310** an die Exp. dies. Zeitung.

Metzer Geld-Lotterie.

Ziehung 4. und 5. April.

Gewinne à 75000,—, 20000,—, 10000,— M. zc. Lose à M. 3,—, Porto und Liste 30 Pfg. Schnabel, Kgl. Lott.-Einn.

Evang. Bürgerverein Gummersbach.

Volks-Konzert

am Sonntag, den 3. April 1910,

nachmittags 5—7 Uhr,

im evangel. Gemeindehause zu Gummersbach.

I. Teil.

1. Alles was Odem hat, lobe den Herrn, Ps. 150 von Silcher, vorgetragen vom Bläserchor. (Dirigent Herr Galla.)
2. Duett für Tenor und Baß:
   a) „Von Dir“, von Gumbert;
   b) „Tyrolerlied“, von Gumbert.
   (Die Herren Wilh. Harms und Ernst Schmalenberg jr.)
3. „Auf zum Weserstrand“, Marsch von Luise Sauer, vorgetragen vom Zitherklub Dümmlinghausen, die Herren: Aulmann, Bick jr., Gogarten, Hohleich, Theis und Vetter.
4. „Tyroler Schützenlied“, vom F. Ringel, für Guitarre und Zither, vorgetragen von den Herren Aulmann, Bick jr., Gogarten, Hohleich, Theis und Vetter.
5. Bariton-Solo: „Die 3 Wanderer“, v. Hermann. (Herr Alfr. Weber, Köln.)
6. Cello-Solo. (Herr Vikar Luyken.)
7. Sopran-Solo: „Pagenlied“ aus der Oper „Figaros Hochzeit“, von Mozart. (Fräulein Emmy Siebel.)
8. Adagio von Spohr, Solo für Violine. (Frau Stöcker-Bloesch, Bern.)

II. Teil.

9. „O wunderbares tiefes Schweigen“, von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen vom Bläserchor. (Dirigent: Herr Galla.)
10. Duett für Sopran und Alt:
    a) „Treueste Liebe“, von Reinecke;
    b) „Morgenwanderung“, von Abt, vorgetragen von Frl. H. Bubenzer und Frl. Emmy Wetzlar.
11. „In der Reitschule“, Polka von H. Gräf, vorgetragen vom Zitherklub Dümmlinghausen.
12. „Beim Glockenschlag“, Walzer v. Henry Vries, für Zither und Guitarre.
13. Bariton-Solo: „Lieb Kindlein, wach auf!“, von Hildach. (Herr Alfr. Weber, Köln.)
14. Cello-Solo, vorgetragen von Herrn Vikar Luyken.
15. Sopran-Solo:
    a) „Mein Liebster ist ein Weber“, v. Hildach;
    b) „Frühlingsfahrt“, von Schumann.
    (Frl. Emmy Siebel.)
16. Air von Bach, Violinsolo, (Frau Stöcker-Bloesch, Bern.)

Klavier: Herr Musikdirektor Schrader.

Es wird gebeten, während des Konzertes nicht zu rauchen.

Oberrealschule zu Gummersbach.

Der Unterricht im Schuljahr 1910 beginnt Mittwoch, den 13. April, die Aufnahmeprüfung findet Dienstag, den 12. April, vormittags 8 Uhr statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete schriftlich jederzeit, sowie mündlich am 7., 8., 9. und 11. April vormittags in seinem Amtszimmer entgegen. Anmeldescheine sind beim Schuldiener zu haben.

Der Direktor:
Dr. Ellenbeck.

Gummersbacher Feuerwehr.

Sonntag, den 3. April 1910, morgens 6½ Uhr:

Uebung.

Musik zur Stelle.

Der Hauptmann.

Diejenigen Personen, welche gewillt sind, der Wehr freiwillig beizutreten, wollen sich zu dieser Uebung melden.

Gummersbacher Turnverein.

Am heutigen Turnabend allseitiges und pünktliches Erscheinen erforderlich.

Der Turnwart.

Krieger-Verein Dümmlinghausen.

Sonntag, den 3. April, nachmittags 5½ Uhr:

Generalversammlung.

Der Vorstand.

Verloren!

Bei Gelegenheit der Hochzeit am 2. Ostertage ist bei Herrn Stöppelkamp in Bergneustadt ein

schwarzer Ueberzieher

abhanden gekommen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei Herrn Stöppelkamp abzugeben.

Wegen Anschaffung eines Automobils billig abzugeben:

2 Pferde (Gespann), **1.70 hoch, 6 u. 8 Jahre alt, in allen Stücken zuverlässig gefahren, mit**

Luxus-Geschirr, 4 Wagen, 1 Landauer, 1 Jagdwagen, 1 Halbverdeck, 1 4 sitzigen Omnibus.

Heinrich Hundhausen,
Fuhrunternehmer
Rosbach, Sieg.

Theater lebender Photographien.

Adolf Heinrich Nöckelsessmar

Programm
für Samstag, den 2. u. Sonntag, d. 3. April

1. **Ein Kind des Waldes.** Drama.
2. **Der Gentleman als Dieb.** Humoristisch.
3. **Müller auf Besuch.** Humoristisch.
4. **Pierke als Buchhalter.** Humoristisch.
5. **Der Matrose.** Drama.
6. **Sappho** Drama.
7. **Die beiden geprüften Verehrer.** Humoristisch.
8. **Die Butte in der Normandie** (Coloriert).
9. **Australische Sitten.**

Eintrittspreise:
Erwachsene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf.
Kinder zahlen die Hälfte.

Abonnementskarten sind zu mäßigen Preisen an der Kasse zu haben.

Die Vorstellungen finden statt von 3½—7 u. von 7½—11 Uhr.

Ununterbrochene Vorführung nur neuester Aufnahmen.

Auf Wunsch jederzeit Extra-Vorstellung für Schulen und Vereine.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Die Musik stellt ein Hupfelds-Universal-Piano. (Generalvertreter Walter Bergfeld, Cöln, Brabanterstr. 53 Telef. 1321.)

Komme Samstag, den 2. April mit einer großen Auswahl hochtragender und frischmelker Kühe in Vomig b. Dieringhausen an.

Hugo Roß.

Parket u. Linoleum Wichse kaufen Sie in anerkannt vorzüglicher Ware bei
Linden-Drogerie C. Schulte.

Photogr.-Apparate

in allen Preislagen.
Fabrikate erſtklaſſiger Firmen
zu Originalpreiſen.

Sämtliche Bedarfsartikel, Platten, Films, Papiere ꝛc. in allen Größen.
Sorgfältige Ausführung aller photographiſchen Arbeiten für Amateure, wie: Entwickeln, Kopieren, Vergrößern ꝛc. ꝛc.
Vorzügliche Dunkelkammer zur Verfügung. — Jll. Preisliſten u. Anleitung koſtenfrei.
Linden-Drogerie G. Schulte, Gummersbach. Telephon 212.

Die in großer Auswahl neu eingetroffenen

Sommerhandſchuhe

Glacéhandſchuhe ∴ Ballhandſchuhe

empfiehlt zu billigen Preiſen

W. Lenz, Gummersbach.

Fabrik-Lager

moderner Fabrik-Stoffe für Costüme etc.
Stets viele Tausend Meter kleine Reste
Aug. Prinz, Dieringhausen.

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle

Orangestern Blaustern	feinste Sternwollen
Rotstern Violetstern	hochfeine Sternwollen
Grünstern Braunstern	beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten**, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Es wird bekannt gemacht

daß durch

Reduktor-Sparlicht

D. R.-P. D. R.-G.-M.

die Koſten für elektriſche Beleuchtung ganz bedeutend verringert werden.

Strom-Erſparnis

gegen Osram- und Wolframlampe	ca. 25%
gegen Tantal- und Nernſtlampe	ca. 50%
gegen Kohlenfadenlampe	. . . ca. 80%

Größte Haltbarkeit — Billigſter Lampenerſatz
Intenſiv weißes Licht — Geringſte Wärmeabgabe

In den Inſtallationsgeſchäften erhältlich und zu beziehen durch die

Rhein.-Weſtfäl. Elektro-Sparlicht-Geſellſchaft m. b. H. Eſſen-Ruhr, Klaraſtraße 12. — Fernruf 3817 —

Offeriere prima
Saat- und Speiſe-Kartoffeln, Juli-Nieren, Roſen u. Neunwochen, Klee- u. Grasſamen, dicke Bohnen, Saatwicken und Gartenſämereien.
Reinh. Nörrenberg,
Niederſeßmar.

Räumungs-Offerte.

Prima 5jährig verſchulte Fichtenpflanzen, 20—50 Centimeter hoch, gibt zu Mk. 4.50 pro 1000 St. frei Station Altenhundem ab
Franz Lieſe,
Forſtkulturgeſchäft,
Würdinghauſen.

Ueber 2000 □Fuß 2zöllige ſpint- und zupfreie
Eichenbohlen
hat abzugeben
L. Mermagen,
Bergneuſtadt.

Stets das Neueste in Damen-Konfektion finden Sie bei

R. Appelrath-Cüpper
Hohestr. 40 Köln a/Rh. Part. I. u. II. Etag.

Vermessu [redacted] ersbach

vereidet nieur.

Ausführu ssungen

Umschreibun egelungen.

Anfertigung von Lageplänen zu Baugesuchen, Ausführung von Nivellements und Erdmassenberechnungen, Aufstellung von Fluchtlinien- und Bebauungsplänen, Uebernahme von Stadtvermessungen, Projekte für Anschlussgeleise, Kleinbahnen, Kanalisationen, Wegebauten, Meliorationen, Stauanlagen, Werkkanälen, Talsperren, Wasserleitungen.

Bemerkung: Seit dem 1. April v. Js. ist ein neuer, bedeutend erhöhter Gebührentarif für die Katasterverwaltung in Kraft getreten. Die vereideten Landmesser sind dadurch in die Lage gekommen, die obengenannten Teilungsmessungen und Grenzregulierungen bei Innehaltung ihrer bisherigen Gebührensätze in den meisten Fällen **billiger** ausführen zu können, als die Katasterverwaltung.

Die schnelle Erledigung der Aufträge ist bereits bekannt.

5500
not. begl. Zeugniſſe v. Aerzten u. Privaten beweiſen, daß
Kaiſers Bruſt-Karamellen
mit den 3 Tannen
HUSTEN
Heiſerkeit, Verſchleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhuſten am beſten beſeitigen.
Paket 25 Pf., Doſe 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
Flaſche 90 Pfg.
Beſt. feinſchmeck. Malz-Extrakt.
Dafür Angebotenes weiſe zurück.
Beides zu haben bei:
Peter Scharf in G'bach.
Wilh. Berghaus „
Franz Heuſer „
Ernſt Beckmann, Drogerie, Niederſeßmar.
Rob. Dreibholz in Wiehl.
Wilh. Pietſch in Winterborn
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe
H. Wirth, Marienberghauſen.
Max Kufermann, Bergneuſtadt.
Carl Scheffel, „
G. A. Wollmer, Bergneuſtadt
Gravel & Heiden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhauſen und Bielſtein.
A. Rödder in Loope.
E. Schorre, Rodt-Müllenbach
Hr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhauſen.
Jul. Moſebach, Rümbrecht.
F. W. Schumacher Nachf., Inh. G. Schulte, Linden-Drogerie in Gummersbach.

Dampfwaſch- u. Bügelanſtalt

Eugen Storm,
Fernsprech-Nr. 181. Rospe-Gummersbach. Fernsprech-Nr. 181.

Uebernahme ſämtlicher Haus-, Hotel-, Damen- und Herren-Wäſche.

Spezialität: **Gardinen-Wäſcherei u. Spannerei.**

Ausführung der Wäſche je nach Wunſch, entweder
ſchrankfertig,
oder gewaſchen, gebleicht und getrocknet, wobei glatte Wäſche gemangelt und gefalten wird,
oder gewaſchen, gebleicht u. centrifugiert (halbtrocken).
Centrifugierte, halbtrockene Wäſche wird nach Trockengewicht billigſt berechnet.
Die beſten Einrichtungen, eine große Raſenbleiche garantieren ſchonendſte Behandlung und tadelloſe Ausführung der Wäſche.
Abholung und Wiederzuſtellung in einigen Tagen durch eigene Fuhre.
Kleinere Ausbeſſerungen an der Wäſche werden auf Wunſch gern übernommen.
Preisliſten ſtehen frei zur Verfügung.
Beſichtigung gerne geſtattet.

Annahmeſtellen für kleinere Poſten in:
Niederseßmar bei Herrn **Aug. Kusenberg,**
Vollmerhausen „ „ **Carl Schöneborn,**
Dieringhausen „ Frau **Ida Hund,**
Osberghausen „ Herrn **Fr. Ley.**

---

2 möbl. Zimmer
mit Penſion zu verm.
Schulstr. 6.

Zwei junge Leute finden
Koſt und Logis
Marktſtr. 10.

Möbl. Zimmer
mit Frühſtück zu vermieten.
Wo, ſagt die Exp. d. Ztg.

Schön möbl. Zimmer
mit ſep. Schlafzimmer zu vermieten. Grotenbachſtr. 6.

Kapitaliſt mit Gebäulichkeiten ſucht zuverläſſigen
Fachmann
um lohnendes Unternehmen zu gründen.
Ang. unt. **H. 600** an die Exped. dieſ. Ztg.

Händler
erzielen grossen Verdienst durch den Vertrieb von drei verkäuflichen Artikeln, als Mottentafeln, Insektenmitteln, Hustenbonbon, Blumendünger, Fleckmitteln, Pfefferminzkügelchen, Vanille, Tee, Kakao u. vielen anderen Sachen für den Haushalt.
Verlangen Sie Muster.
Chemische Fabrik P. Sellert
Dittersbach bei Waldenburg i. Schl.
Hausierer

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Moltkeſtraße 29 parterre.

Schöne abgeſchl. Etage
4 Zimmer, 1 Manſarde, zu verm. Zu erfr. in d. Exp.

Schönes Zimmer mit voller Penſion
an 2 Herren zu vermieten.
Mühlenſtr. 30.

Eine herrſchaftl. abgeſchl.
Etage
von 5—6 Zimmern nebſt kompl. Badezimmer iſt per 1. Juni zu vermieten.
Näheres H. W. Prinz, Dieringhauſen.

Auf ſofort ein tüchtiger
Schloſſer
geſucht gegen hohen Lohn.
Wilhelm Bohle,
Kunſt- und Bauſchloſſerei
Gummersbach.

Wir ſuchen zum ſofortigen Eintritt
1 Schneidergeſellen
und
1 Schneiderlehrling
A. E. Kappes,
Wipperfürth.

Maler- und Anſtreichergehülfen
ſofort geſucht
Emil Kotter,
Osberghauſen.

Tüchtige
Maurer
finden ſofort Beſchäftigung bei
Ernſt Roßbach,
Bergneuſtadt.

Suche für ſofort einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Paul Hundhauſen,
Gummersbach.

Suche Sohn ordentlicher Eltern als
Bäckerlehrling
Rudolf Sackebier,
Bäckermeiſter
Barmen, Rödigerſtr. 85.

Suche für 1. Mai ein junges braves
Mädchen
welches auch das Kochen lernen kann, klein. Haushalt.
Frau Wwe. Bickenbach,
Bickenbach Bez. Cöln.

Fleiß., ſauberes Mädchen für alle Hausarbeit geſ. b. gut. Behandl. nach Remſcheid. Clara Klauke,
Oſterbuſch.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 3. April.
8½ Uhr: Vorbereitung zum Abendmahle der Konfirmanden des Paſtor Bleier und deren Angehörigen und der übrigen Abendmahlsgäſte. Die Austeilung ſchließt ſich an die Vorbereitung ſofort an.
Der Kindergottesdienſt fällt aus.
10½ Uhr: Hauptgottesdienſt.
Paſtor Coentges.
3 Uhr: Gottesdienſt in Niederſeßmar.
Paſtor Coentges.
6¼ Uhr: Abendgottesdienſt.
Paſtor Bleier.
Die Gemeindebibliothek bleibt geſchloſſen.
Grabreden hält
Paſtor Bleier.
Dienstag abends ½9 Uhr: Bibelbeſprechſtunde im Gemeindehauſe.
Paſtor Bleier.
Donnerstag abends ½9 Uhr: Miſſions-Frauenverein.

Ev. Gemeinde Dieringhauſen-Vollmerhauſen.

Sonntag, den 3. April.
10 Uhr: Hauptgottesdienſt.
11 Uhr: Kindergottesdienſt.
½3 Uhr: Jugendverein.
Nähverein Vollmerhauſen Mittw., 6./4., 8 Uhr.
Jungfrauenverein Dieringh. Donnerst., 7./4., 8 Uhr.
Vorbereitung zum Kindergottesdienſt Donnerst., 7./4., 7 Uhr.

Frauenvereine:
Dieringh. Freitag, 1./4., 8 U.
Vollmerhauſen b. Schmidt Mittw., 6./4. 4 U.
J. V.: Fr. Fuckel, Paſtor.

Ev. Gemeinde Derſchlag.

Sonntag, 3. April.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienſt.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienſt.
Um 3 Uhr: Bibelſtunde im Vereinshaus.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Bergneuſtadt.

Sonntag, den 3. April.
Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienſt.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienſt.
Dienstag, den 5. April.
Abends 8½ Uhr: Jünglingsverein.
Donnerstag, den 7. April.
Abends 8½ Uhr: Frauenhülfe.
Ferling, Pfarrer.

In Bismarcks Gedächtnis.

Der 1. April wird als der Geburtstag des Fürſten Bismarck dem deutſchen Volke, ſolange es nicht ſeiner ſelbſt vergißt, für immer ein Tag treuen und dankenden Gedenkens ſein. Im Geiſte treten wir an dieſem Tage wieder an die ſchlichte Kapelle, in der, umrauſcht von den Buchen und Tannen des Sachſenwaldes, über denen der erſte zarte Schimmer des wiederkehrenden Lenzes liegt, der größte deutſche Staatsmann, der unvergeßliche und unvergleichliche erſte Kanzler des neuen Reiches, ſchlummert. Aber mit dem bloßen Gedenken iſt es nicht getan. Bismarcks Geburtstag muß auch ein Tag des Bekenntniſſes zu ſeinen Grundſätzen, und des Gelübdes, dem Vaterlande mit deutſcher Treue zu dienen und die Bahnen nicht zu verlaſſen, die Fürſt Bismarck uns gewieſen hat.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf das gewaltige Lebenswerk des großen Kanzlers! Es war im Jahre 1848, als ſeine markige Kraft, ſeine ſtahlharte Rückſichtsloſigkeit, ſeine unerſchütterliche Treue offenbar wurde, und er vertauſchte die Ruhe des Landlebens mit der wechſelvollen Mühe des Diplomaten. Dann kam der 23. September 1862. Durch den Park bei Babelsberg ſchritten ſorgenvoll zwei hohe Geſtalten. Der greiſe König ſtand vor dem Entſchluſſe, die Bürde der Krone von ſich zu tun, und in ſeiner Hand ruhte die Abdankungsurkunde. Da richtet ſich Bismarck in germaniſchem Trotze auf, er will den Kampf mit den widerſtrebenden Parlamenten aufnehmen, und zerriſſen flattert die Urkunde zu Boden: Bismarck war Miniſterpräſident. Und ob im politiſchen Blätterwalde der Sturmwind des Haſſes und Spottes tobte, der Recke blieb unerſchüttert und ſetzte das Werk ſeines Königs, die Heeresreform, durch.

Einſt als Student hatte er mit lachendem Munde einem amerikaniſchen Freunde zugerufen: „In zehn Jahren iſt Deutſchland einig!" Er hatte die Friſt freilich zu kurz bemeſſen, aber nun war er an der Arbeit, jenes Wort wahr zu machen. Noch verſtand ihn ſein Volk nicht; es grollte ihm, als er den Krieg gegen Oeſterreich heraufbeſchwor. Dann aber kam die Erkenntnis Schlag auf Schlag. Als das neuorganiſierte preußiſche Heer in ſieben Tagen den Feind überwand, als der Schlachtendonner von Königgrätz Preußen als Großmacht kündete, als der große Staatsmann dem Feinde goldene Brücken baute, als der Norddeutſche Bund erſtand und die Maingrenze fiel, als endlich Alldeutſchland in Frankreich einzog und die Schmach von Jena bei Sedan tilgte, da kamen die Tage der Ernte nach mühevoller Lebensarbeit: der 2. September 1870 und der 18. Januar 1871 mit der Wiederaufrichtung des deutſchen Kaiſerreichs.

So ſteht das Bild dieſes Helden, der, wie Siegfried aus den Stücken des Notung ſein nie bezwingliches Schwert, aus den deutſchen Stämmen das einige, mächtige Deutſche Reich ſchmiedete, hochaufragend vor ſeinem Volke, frei geworden von jeder Schwäche, dem Streite der Parteien entrückt, rein, erhaben und groß wie das Bild eines Halbgottes der Sage. Aus den tiefen, mächtigen Augen dieſes Bildes aber blitzt es hinaus in das deutſche Volk, fragend, ob wir ſein Werk treu behütet, und mahnend, daß wir eingedenk ſeien der Pflichten gegen das Vaterland, wie er es getan hat mit ſeiner letzten Kraft.

Frage und Mahnung rufen zu ernſter Gewiſſenserforſchung, die ſo weiten Schichten des Volkes not tut, zur Gewiſſenserforſchung, aus der ſich der Vorſatz losringen muß, mit höchſtem Ernſte in die Fußtapfen Bismarcks zu treten, in Treue und Selbſtloſigkeit, in alles gebender Liebe zum deutſchen Vaterlande. Seinen gigantiſchen Geiſt können wir nur ſtaunend bewundern; Rieſen wie er wachſen aus dem Schoße der Völker nur in Zwiſchenräumen von Jahrhunderten. Doch ſeinen Tugenden müſſen wir nachſtreben, ſeiner lebendigen Lehre gehorchen und uns großzügig und opferwillig dem Vaterlande zur Verfügung ſtellen zur Klärung und Löſung der immer ſchwerer werdenden inneren Fragen und zum ſiegreichen Kampfe gegen alle Gefahren, die uns von außen drohen.

* * *

Napoleons Flitterwochen.

Von Karl Witte (Berlin).

Am 1. April 1810 wurde die bürgerliche Trauung Napoleons und ſeiner zweiten Gemahlin Marie Luiſe in der Apollogalerie des Schloſſes zu St. Cloud feierlich vollzogen, am folgenden Tage in der Kapelle der Tuilerien die kirchliche, die am 11. März ſchon ein Vorſpiel in der Auguſtinerkirche zu Wien gehabt hatte, wobei Erzherzog Karl ſeinen großen Gegner aus dem Feldzuge des verfloſſenen Jahres am Altar vertrat. Am 5. April begab ſich das neuvermählte kaiſerliche Paar mit dem größten Teil des Hofſtaates nach Compiègne, um im dortigen Schloſſe die Flitterwochen zu verleben. Hier war der Kaiſer für ſeine nächſte Umgebung kaum wiederzuerkennen, ſo offenkundig trat der Wechſel in ſeinem ganzen Weſen und in ſeiner Lebensweiſe zutage. Sein Streben ſchien jetzt einzig und allein darauf gerichtet zu ſein, durch zarte tägliche, ja ſtündliche Aufmerkſamkeiten das Herz der jungen öſtereichiſchen Kaiſerstochter zu gewinnen, die ihn mit ihrer jugendlichen Anmut und Friſche in einen vollkommen verliebten Ehemann verwandelte.

Gegen ſeine erſte Gemahlin Joſephine hatte Napoleon oft die einfachſten Regeln der Rückſicht außer acht gelaſſen, beſonders nach ſeiner Thronbeſteigung; um Marie Luiſe zu gefallen und an ſich zu feſſeln, änderte er mit einem Male alle ſeine früheren täglichen Gewohnheiten nach ihren Wünſchen. In Compiègne waren ihre Anordnungen allein für ihn maßgebend, während ſich ſonſt Jedermann an ſeinem Hofe ſeinen ſelbſtherrlichen Launen hatte unterordnen müſſen. Vordem hatte er das Frühſtück zu ganz beliebiger Stunde und allein, meiſtens in höchſter Eile eingenommen, jetzt ſieht man ihn jeden Morgen am Frühſtückstiſch der Kaiſerin geduldig, ohne Unruhe zu verraten, ausharren, bis es ihr beliebt, ſich zu erheben. Für ſeine Verwandten und Miniſter iſt er kaum noch zu ſprechen, Geſuche und Audienzen läßt er unbeantwortet; jede freie Stunde ſoll allein derjenigen gehören, die er durch unaufhörliche Zuvorkommenheit im Sinne des Herzens erobern möchte. Die Zuſtände Spaniens ſind derart, daß ſeine Gegenwart dort im Intereſſe ſeiner Pläne dringend nötig iſt, er kann ſich jedoch nicht von der Seite der Kaiſerin losreißen, mit der er die ganzen Abende in vertraulicher Unterhaltung, oder beim Billard und Kartenſpiel verbringt. Ihretwegen vertauſcht er ſeine einfache Tracht mit einer prächtigen nach der neueſten Mode, wie unbehaglich er ſich auch in ihr fühlen mag; für ſie veranſtaltet er in den Gemächern zu ebener Erde kleine Bälle und hält es nicht für unter ſeiner Würde, an ihnen teilzunehmen. Der handgreiflichen Anzüglichkeiten, die er ſich gegen Joſephine und ihre hübſchen Hofdamen ungeſtraft hat herausnehmen dürfen, muß er ſich jetzt enthalten: Die ſtreng erzogene öſterreichiſche Prinzeſſin und ihre Oberhofmeiſterin, die Herzogin von Montebello, dulden ſolche Vertraulichkeiten in Gegenwart anderer nicht. Keine Selbſtentſagung, keine Abweichung von früheren Lebensgewohnheiten erſcheint ihm als ein zu großes Opfer auf dem Altar ſeiner Flitterwochenliebe.

Napoleon weiß, wie ſehr Marie Luiſe ihren Vater liebt und tut deshalb alles Mögliche, um ſie die Schläge vergeſſen zu laſſen, die er gegen das Haus Habsburg geführt hat. Er befiehlt, die Gemälde nicht zu vollenden, auf denen Schlachtepiſoden dargeſtellt werden ſollten, die ihren öſterreichiſchen Stolz verletzen könnten. Vaſen, für deren Verzierung bildneriſche Verherrlichung ſeiner Kriegstaten vorgeſehen war, durften nichts von ſeinen Siegen über die öſterreichiſchen Heere und von ſeinem Einzuge in Wien verraten. Die in Deutſchland ziemlich allgemein verbreitete Anſicht, die junge Kaiſerin auf dem franzöſiſchen Throne lebe beſtändiger Angſt vor ihrem Gemahl, dem man jede Gewalttätigkeit und Tyrannei zutraute, ſteht mit der Wirklichkeit in ſchroffem Widerſpruch. „Ich habe keine Furcht vor Napoleon", ſagte Marie Luiſe eines Tages in ihrem Honigmonde zu Metternich, „aber ich fange an zu glauben, daß er ſich vor mir fürchtet."

In ihren Briefen an ihre Eltern aus der Zeit der Flitterwochen macht die Kaiſerin kein Hehl daraus, daß ſie ſich an der Seite ihres Gemahls vollkommen glücklich fühlt. In einem Schreiben des franzöſiſchen Geſandten in Wien an den Herzog von Cadore, den Miniſter des Auswärtigen, vom 10. April 1810 heißt es: „Die Briefe die der Kaiſer und die Kaiſerin von Oeſterreich von Ihren Majeſtäten empfangen haben, ſind für ſie eine Quelle des ſchönſten Glückes geweſen, beſonders aber diejenigen, die Graf Praslin vorgeſtern abend überreicht hat. Der Kaiſer iſt davon bis zu Tränen gerührt geweſen. Vor allem hat der Satz: „Wir verſtehen uns vollkommen", den größten Erfolg gehabt, wie zwei Briefe Ihrer Majeſtät der Kaiſerin in deutſcher Sprache, worin ſie u. a. ſagt: „Ich bin ſo glücklich, wie ich es überhaupt ſein könnte; was mein Vater mir oft geſagt, iſt zur Wirklichkeit geworden: „ich finde den Kaiſer außerordentlich liebenswürdig". — Aus einem Briefe, den die Kaiſerin von Oeſterreich ungefähr zu derſelben Zeit an Napoleon ſchrieb, klingen Töne, wie ſie herzlicher und dem Anſchein nach aufrichtiger wohl ſelten ein Schwiegerſohn von ſeiner Schwiegermutter gehört hat. Von offiziellen Stil keine Spur; jede Zeile verrät die innigſte Teilnahme an dem Glück, das die geliebte Tochter in der Ferne nach ihrem eigenen Geſtändnis in einem alle Erwartungen weit übertreffenden Maße gefunden.

Napoleon findet an den Flitterwochen ſo großes Gefallen, daß er ſie ſolange, wie es die Staatsgeſchäfte irgendwie zulaſſen, ausdehnt. Es iſt, als ob ſich ihm die Frühlingsgärten der Liebe zum zweiten Male erſchloſſen haben. Aber ein paar bittere Tropfen fallen doch in den überſchäumenden Freudenbecher: er glaubt zu einer leiſen eiferſüchtigen Anwandlung Urſache zu haben. Da er es jedoch nicht wagt, derjenigen, die in ziemlich weitem Sinne des Wortes mit überraſchender Schnelligkeit ſeine Gebieterin geworden iſt, Vorſtellungen zu machen, ſo zieht er Metternich ins Vertrauen, der in außerordentlicher Miſſion an ſeinem Hofe weilt. Die Kaiſerin ſei ſehr jung, ohne Erfahrung und kenne noch nicht die Landesſitten, auch nicht den Charakter der Franzoſen. Am Tage vorher habe ſie ſich einige Zeit im Park mit einem Vetter der Herzogin von Montebello unterhalten, der ihr von dieſer vorgeſtellt worden ſei. Wenn ſie ſich auf ähnliche Weiſe junge Leute vorſtellen laſſe, könne ſie leicht in die Netze von Intriganten und Stellenjägern fallen. Er ſelbſt wolle ihr das nicht ſagen, um nicht den Anſchein zu erwecken, als gefalle er ſich in der Rolle eines mißtrauiſchen Ehemannes; deshalb bitte er ihn, den Miniſter ihres Vaters und Freund ihrer Kindheit, ſie über ihre Lage aufzuklären.

Eines Morgens, etwa zwei Monate nach der Hochzeit, als Napoleon ſich in den Tuilerien mit ſeiner Gemahlin und Metternich in vertraulicher Unterhaltung befand, ſagte er in einer plötzlichen Eingebung zu dem öſterreichiſchen Diplomaten: „Ich wünſche, daß die Kaiſerin Ihnen Ihr Herz ausſchüttet und Ihnen anvertraut, was ſie von ihrer Lage denkt. Sie ſind Ihr Freund, vor Ihnen darf ich kein Geheimnis haben." Nach dieſen überraſchenden Worten ſchließt er die zum Salon führende Tür ab, ſteckt den Schlüſſel in die Taſche und entfernt ſich durch eine andere. Weder Marie Luiſe, noch Metternich wiſſen, was das zu bedeuten hat, aber ſie finden ſich ſchnell in die ungewöhnliche Situation. Nach etwa einer Stunde erſcheint der Kaiſer wieder auf der Bildfläche, indem er lachend bemerkt: „Nun, haben Sie ſich gut miteinander unterhalten ? Hat die Kaiſerin Gutes oder Schlechtes von mir geſagt? Hat ſie gelacht oder hat ſie geweint? Doch Sie brauchen mir keine Rechenſchaft darüber zu geben, Ihre Geheimniſſe gehören Ihnen allein, und gehen keinen Dritten etwas an, wenn dieſer Dritte auch der Gatte iſt."

Am folgenden Morgen ſucht Napoleon Metternich aber doch auszuhorchen. Als dieſer ſich auf ſeine eigenen Worte beruft, und das Geheimnis für ſich behalten will, entgegnet der Kaiſer in der Zuverſicht ſeines jungen Eheglücks: „Die Kaiſerin wird ihnen geſagt haben, daß ſie glücklich mit mir iſt und ſich über nichts zu beklagen hat. Ich hoffe, daß Sie das Ihrem Kaiſer ſagen werden und daß er es Ihnen mehr glauben wird als anderen."

Flitterwochenmelodien! Oft ebenſo trügeriſch für den Fortgang und Ausgang einer Ehe, wie ſchönes Morgenrot, dem ein trüber und regneriſcher, wenn nicht gar ſtürmiſcher Tag und Abend folgen kann.

Das ſchwere Eiſenbahnunglück bei Mülheim.

Ein Augenzeuge des furchtbaren Eiſenbahnunglücks bei Mülheim (Rhein) ſchildert der K. V.-Z. ſeine Eindrücke u. a. folgendermaßen:

Sofort nach Bekanntwerden der Kataſtrophe begaben ſich die Arbeiter des nahegelegenen Karlswerkes der Firma Felten und Guilleaume-Lahmeyerwerke, ſowie deren Feuerwehr an die Bergungsarbeiten. Bald darauf trafen auch die Mülheimer Feuerwehr, Abteilungen des in Mülheim garniſonierenden Infanterieregiments Nr. 16, der Pionierbataillone aus Köln und die Samariterkolonne zur Hülfeleiſtung ein. Die Mülheimer Aerzte und die Geiſtlichkeit waren ebenfalls nach der Unglücksſtelle geeilt. Gegen ½5 Uhr traf der Gouverneur von Köln, General der Infanterie v. Sperling mit dem Generaloberarzt Dr. Stock mittels Automobils ein, um ſich von dem entſetzlichen Unglück zu überzeugen. Die Eiſenbahnverwaltung ſchickte einen Zug mit Hülfsmannſchaft. Schrecklich war der Anblick der aus den Trümmern hervorgeholten Perſonen. Die zahlreichen Verwundeten ſind teils in den Mülheimer Krankenhäuſern untergebracht worden, teils haben ſie in Kölner Heilanſtalten Aufnahme gefunden. Die Toten ſind nach der Leichenhalle transportiert worden. Hülfe war verhältnismäßig raſch zur Stelle. Das benachbarte Karlswerk von Felten und Guilleaume legte ſofort einen Teil des Werkes ſtill und entſandte die Fabrikfeuerwehr, die Sanitätsmannſchaft und anderes Hilfsperſonal. Es waren an der Unfallſtelle ebenfalls ſehr bald eingetroffen die Mülheimer Feuerwehr, Samariter, größere Abteilungen des 16. Infanterieregiments und des 7. Pionierbataillons, Militärärzte, Zivilärzte, Geiſtliche uſw. waren ſchnell an der Trümmerſtätte. Die Verwundeten und Toten — die letzteren waren teilweiſe entſetzlich verſtümmelt — wurden ſofort aus ihrer Lage befreit. Die Dächer der Wagen wurden, ſoweit ſie durch den Zuſammenſtoß nicht zertrümmert waren, aufgeſprengt und zur Seite gezogen. Die Bergung der in den Trümmern eingekeilten Perſonen war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Axt und Säge mußten häufig zu Hilfe genommen werden. Das Krachen der Splitter des Holzwerks wurde übertönt von dem entſetzlichen Geſtöhne der Verwundeten, von denen namentlich diejenigen, die im zweitletzten Wagen ſaßen, am übelſten zuſammengedrückt worden.

Die Zahl der Toten konnte um vier Uhr noch nicht feſtgeſtellt werden, da von den aus den Trümmern hervorgezogenen Verwundeten einige während der Ueberführung in die Hoſpitäler geſtorben ſind. Um 5 Uhr zählte man 19 Tote. Im ſtädtiſchen Hoſpital in Mülheim waren um ½6 Uhr eingeliefert worden ſieben Tote und 31 Schwerverletzte. Sechs Mann, die leichtere Quetſchungen, Rißwunden und kleinere Fleiſchwunden erlitten hatten, konnten alsbald wieder entlaſſen werden. Im Dreikönigenhoſpital befanden ſich um 6 Uhr fünf Schwerverletzte und zwei Soldaten, die mit leichteren Verwundungen davongekommen waren. Die Schwerverletzten liegen zum Teil ſehr bedenklich danieder; ſie haben in der Hauptſache Schädelbrüche und Knochenfrakturen erlitten. Obgleich der D-Zug mit ſtark geminderter Geſchwindigkeit auf den Militärzug auffuhr, war die Wucht des Zuſammenpralls doch außerordentlich ſtark. An dem Militärzug iſt faſt keine einzige Scheibe ganz geblieben. Vom D-Zug iſt die ſchwere Lokomotive entgleiſt, eine Achſe iſt zerbrochen, die Laternen ſind zertrümmert, ſonſt hat die Lokomotive Beſchädigungen nicht erlitten. Am Speiſewagen des D-Zuges ſind mehrere Scheiben zertrümmert, Tiſchgerät, Gläſer, Teller uſw. ſind teilweiſe in Scherben gegangen. Die Wagen des Militärzuges ſind ſtark beſchädigt; der letzte Wagen des Zuges iſt zu einem Drittel zertrümmert, der zweitletzte Wagen iſt ſehr ſtark zuſammengedrückt, Abteilfenſter und Türen ſind abgeſprengt worden; die Rahmengeſtelle ſind teilweiſe vollſtändig ineinander geſchoben. Der drittletzte Wagen war am ſtärkſten beſchädigt; in ihm dürften wohl die meiſten Soldaten zu Tode gekommen ſein. Ein Infanteriſt, der am Fenſter ſtand, als der Zuſammenſtoß erfolgte, wurde mit der Tür des Abteils auf die Böſchung geſchleudert und kam mit einer leichten Quetſchung am Kopfe davon, während alle ſeine Kameraden, die mit

---

Und hat die Welt dir weh getan,
So greif' ſie friſch von neuem an,
Bis du, trotz Sturz und Wunden,
Im Kampf ſie überwunden.
Jul. Sturm.

* * *

Eine Partie Schach.

Skizze von H. tan Mohr.

Herr Müller rückte wie immer höchſt eigenhändig das Schachtiſchchen zurecht, ſtellte die Figuren mit peinlicher Genauigkeit mitten in die Quadrate, goß für ſich und ſeinen Beſucher einen Kognak ein und präſentierte ihm die Zigarrenkiſte. Denn er war Raucher. Und nur ein Nichtraucher hätte es möglicherweiſe fertiggebracht, ſich aus Herrn Müllers Kiſte zu bedienen.

Auf der Kognakflaſche klebte übrigens ein Zettel mit dem ſtolzen Wort „Verſchnitt". Herr Müller hatte zweihundert Flaſchen davon auf dem Pfandamt erſteigert — die Literflaſche für fünfundzwanzig Pfennige. Der Beſucher pflegte ſeinen Kognak nicht zu trinken, Herr Müller trank ihn. Auch noch das andere Glas, wenn der Beſucher gegangen war — er ließ nicht gern etwas umkommen.

Herr Müller war Millionär.

„Nu, lieber Mertens", ſagte er, „fangen Se an."

Mertens war heute ſehr blaß. Er hatte träumeriſch vor ſich hingeſtarrt, jetzt fuhr er erſchrocken zuſammen. Haſtig ſtrich er ſich die Haare aus der Stirn, beugte ſich intereſſiert über das Schachbrett, wobei er mit möglichſt ungezwungener Bewegung — Herr Müller mußte unbedingt denken, er wäre ganz unbefangen, eine Hand in die Hoſentaſche ſteckte, und zog den Königsbauern. „Schönes Wetter", ſagte er dabei, „aber warm."

„Ja", ſagte Herr Müller und zog ebenfalls den Königsbauern, „wiſſen Se, die Wärme kommt nur von der hohen Temperatur. Ha — ha."

Der Beſucher lachte ebenfalls. Befliſſen — ein wenig zu befliſſen. Aber Herr Müller merkte nichts. Gräßlich, dachte Mertens, zu dieſen blöden Albernheiten muß man lachen. Ich muß hier ſitzen und muß lachen, wenn ſo ein Trottel die größten Albernheiten —

„Schach!" ſagte Herr Müller triumphierend. Er hatte die Dame vorgezogen. Dämlack! dachte der Beſucher. Wenn ich jetzt meinen Läufer ziehe, iſt die Dame unbedingt verloren, — drei, vier Züge höchſtens. Aber ich denke, ich laſſe es lieber bleiben. Er ärgert ſich, wenn er die Dame verliert, — und wenn er ſich geärgert hat, dann — — — Auf keinen Fall ziehe ich den Läufer. Aber nicht mal Schachſpielen hat der Menſch gelernt. Der fühlt ſich noch, wenn ich jetzt einen dummen Zug mache — ich ziehe den König. So. Nun freut er ſich.

„Weshalb haben Se denn nicht den Läufer gezogen?" fragte Herr Müller. „Wiſſen Se — Sie paſſen nich auf. Sie könnten doch ſo ſchön von mir lernen. Sehen Se — wenn Se den Läufer gezogen hätten, dann müßte ich mit der Dame hierher — denn ziehn Se den Springer — denn habe ich nur noch dies Feld, und denn kommen Se mit den ſchwarzen Läufer rauf und ich kann die Dame nich wegziehen, weil denn der König im Schach is. — Haben Se verſtanden?"

„Gewiß, gewiß, — das habe ich überſehen", ſagte Mertens verwirrt. Ihm war heiß und er war wütend. Herrgott, dachte er, wenn er nur nichts merkt. Wenn er es vorher merkt, dann bin ich verloren. Dann iſt es aus. Ich müßte ihm recht harmlos irgend etwas erzählen, was ihn in gute Laune bringt — wenn mir nur nicht ſo trocken im Hals wäre. Ich will doch mal verſuchen, den Kognak zu trinken.

„Proſt, Herr Müller!"

Herr Müller hatte gerade über eine beſondere Fineſſe nachgedacht; er wollte einen Turm gewinnen und die Bauern angreifen, die den König deckten. Jetzt war er geſtört; er ärgerte ſich, daß der andere den Kognak nun wirklich trank. Das war noch nicht vorgekommen.

„Proſt", ſagte er giftig. „Nehmen Se nun vielleicht doch noch ne Zigarre?"

Der Beſucher war beſtürzt. Er merkte, daß Herr Müller geärgert war — und er wußte nicht, ob er die Zigarre nehmen ſollte oder nicht. Nahm er ſie nicht, dann ärgerte Herr Müller ſich vielleicht wieder. Nahm er ſie, dann wurde ihm übel. Es war entſetzlich, aber er nahm die Zigarre doch lieber.

„Gute Marke", ſagte Herr Müller ſchmunzelnd. „Aber nu kommen Se mal! — Sehn Se — was machen Se nu?"

Er hatte mit dem Springer Schach geboten und damit gleichzeitig den Turm angegriffen. — Mertens wußte wirklich nicht, was er machen ſollte. Die Zigarre ſtank entſetzlich; davon und von dem Kognak war ihm ſchlecht, und die Partie ſtand auch nicht gut. Und dann dachte er — wenn er auch die Partie gewinnt, er tut es doch nicht. Er tut es nicht, und der Tag iſt um und ich habe gar keine Hoffnung mehr! — Herrgott, Herrgott, wenn er es doch nun täte! Wie ſoll ich es ihm ſagen!? — Aber wenn ich den König hierher ziehe, dann kann er den Turm nicht nehmen, denn ſeine Königin kommt wieder in Gefahr. Ich will es doch lieber tun, denn er wird wütend, wenn ich es nun wieder überſehe.

„Waren Sie heute auf der Börſe?" fragte er, und es klang wirklich ganz harmlos. Dabei dachte er: wenn ich doch mal hinausgehen könnte. Es wird mir, weiß Gott, gleich ſchlecht, — ich muß ſchon ganz grün ausſehen. Ob ich es ihm doch lieber jetzt gleich — — Warum bin ich nur ſo feige — er muß es ja doch tun. Unbedingt. — Wenn er es nicht tut, dann kann ich mich man aufhängen. Dieſes Herzklopfen — ſcheußlich, daß ich immer gleich ſo ein Herzklopfen bekomme. —

„Natürlich war ich auf der Börſe", brummte Herr Müller. Er ſah wohl, daß die Königin bedroht war. „Meinen Se, ich könnt ſo zu Hauſe ſitzen und mich pflegen? — Ja, die jungen Leute heutzutage haben's gut. Sie zum Beiſpiel bekommen nun von Ihrem Vater ſo Ihr ſchönes Geld, und denn kommen Se her und ſpielen mit mir Schach — — Aber ich nehm Ihren Turm nich. Sie ſtehn ja ſo ſchon ſo ſchlecht. Ich ſag noch mal Schach." —

Er tut es nicht! — Er tut es nicht! — dachte Mertens. Es iſt alles egal. Ich könnte es ihm gerade ſo gut gleich ſagen. Aber vielleicht — er iſt ja doch ein guter Kerl. — — Wenn er jetzt mit dem Bauern raufgeht, tut er's. Wenn er die Läufer tauſcht, tut er's nicht. Jetzt — jetzt — Herrgott, er will nach dem Läufer faſſen — den Bauern — den Bauern — den Bauern!

„Nu könnt ich ja tauſchen", ſagte Herr Müller. „Denn gewinn ich eine Figur. Aber ich hab es nich nötig. Bei dem ſchönen Angriff, den ich hab."

Er hat den Bauern gezogen! dachte Mertens, und er konnte nicht atmen, ſo wild ſchlug ihm das Herz von der ungeheuren Spannung. Jetzt ſag' ich's ihm! Aber ſo mitten im Spiel — das geht doch nicht — ich will doch lieber warten, bis er gewonnen hat. Er iſt doch ein guter Menſch — er wird ein Einſehen haben. Ich gehe auch nicht eher weg, bis er's getan hat. Jetzt will ich mich nur zuſammennehmen — wenn er zu leicht gewinnt, macht es ihm keinen Spaß. Und ich muß ja bei der Stellung doch unbedingt verlieren.

„Sie ſpielen großartig, Herr Müller", ſagte er. Dabei legte er unauffällig, ſehr unauffällig die Zigarre in den Aſchbecher, denn er hatte gemerkt, daß außerdem noch ein Haar drin war. Und er durfte auf keinen Fall den Smyrnateppich ruinieren — obwohl er eigentlich unbedingt hätte hinausgehen müſſen. Wenn er doch nur endlich gewinnen würde! — Es war ſieben, und um halb acht Uhr hatte er ſich mit Mizzi verabredet — ſie ging ohne ihn weg, wenn er nicht pünktlich war, und dann traf ſie ſicher dieſen verwünſchten Grote. — — Es war zum Heulen. Zum Heulen.

Und jetzt ging Herr Müller mit dem König vor. Er war ſtolz — er hatte wieder mal großartig geſpielt. Die Bauern tauſchte er, und dann bot er mit dem Läufer Schach.

In dem Augenblick fühlte Mertens, daß ihm nun wirklich ſchlecht wurde. Es flimmerte ihm vor den Augen, und ſeine Hände waren glühend heiß. Da packte ihn die Verzweiflung. Er lehnte ſich zurück, und hoffnungslos ſagte er:

„Es hat keinen Zweck mehr, — ich habe verloren. Ich gebe die Partie auf. Herr Müller — können Sie mir nicht zwanzig Mark leihen?!" —

Als Mertens auf der Straße ſtand, wurde ihm übel. Und als er eine Stunde auf Mizzi gewartet hatte, mußte er überzeugt ſein, daß ſie ſchon vorher weggegangen war. Da ging er nach Haus und ſchrieb einen Artikel gegen den Kapitalismus.

Denn Herr Müller hatte ihm die zwanzig Mark nicht gegeben. Weil er heute an der Börſe verloren hatte, ſagte er, weil es ſchlechte Zeiten wären und weil man den jugendlichen Leichtſinn nicht unterſtützen dürfe.

ihm im gleichen Abteil ſaßen, zu Tode gedrückt worden ſind. Das Trümmerfeld war auf einen verhältnismäßig kleinen Raum beſchränkt, bot aber ein gräßliches Bild der Zerſtörung. Uniformſtücke lagen zerfetzt umher, Helme waren wie Kartenblätter zuſammengedrückt, Säbelkoppel zerriſſen, Seitengewehre geknickt uſw. Die von den Soldaten mitgeführten Lebensmittel lagen zerſtreut umher. Lange Zeit ſchwebte ein Tambour vom 144. Regiment zwiſchen den Trümmern eingekeilt in Höhe der Wagendecke. Der Aermſte trug ſeine Schmerzen mit Heldenmut, bis es gelang, ihn zu befreien. Aehnliche Szenen wurden mehrfach beobachtet. Gräßlich ſahen die Wunden aus, die an den Toten durch die Splitter bewirkt waren. Im ganzen waren fünf Wagen mehr oder wenig zertrümmert, d. h. die Abteiltüren und Fenſter waren nach den Seiten hin herausgedrückt worden, die Seitenwände waren teilweiſe nach innen und außen gewichen. Die Rahmengeſtelle waren verbogen wie dünner Draht. An den übrigen Wagen des Militärzuges waren die Puffer abgeſprengt oder verbogen worden. Die Mülheimer Bevölkerung, die in den an der Unglücksſtätte benachbarten Straßen wohnt, nahm ſich der Soldaten, die aus dem Zuge geſprungen waren, in zuvorkommendſter Weiſe an. Auf der Gladbacherſtraße zogen um die vierte Stunde die Leichtverwundeten, ſoweit ſie nicht nach Köln transportiert werden konnten, in Gruppen ab. Die Mehrzahl der Soldaten nahm das Unglück verhältnismäßig gefaßt auf, einzelne waren allerdings nicht in der Lage, eine Schilderung des unglücklichen Augenblicks zu geben.

Es ſcheint feſtzuſtehen, daß der Militärzug, der lange Zeit auf der Unglücksſtelle gehalten hatte, faſt unmittelbar vor dem Zuſammenſtoß ſich in Fahrt ſetzte. Einige Soldaten erklärten, daß der Zuſammenprall verhältnismäßig ſchwach war, und nur von geringem Geräuſch begleitet geweſen ſei. Man habe die Empfindung gehabt, als ob an dem Schlußteil des Zuges einige Wagen angehängt worden ſeien. **Die ganze Schwere des Unglücks habe man erſt erfaßt, als das Geſchrei der in den Trümmern Eingekeilten und aus den Fenſtern der dem Bahnkörper benachbarten Häuſer gellende Hülferufe ertönten.**

Die Unfallſtelle liegt ungefähr 250 Meter von der Unterführung Gladbacherſtraße entfernt gegenüber dem Karlswerk. Der Militärzug hatte etwa eine Viertelſtunde ſtill geſtanden, weil ihm kein Einfahrtsſignal gegeben wurde. Als er endlich anfuhr, verſpürten die Inſaſſen einen gewaltigen Stoß, der ſich noch dreimal wiederholte — das Unglück war geſchehen. Die Lokomotive des D-Zuges war in den letzten Wagen gefahren den ſie teilweiſe zertrümmerte, der vorletzte Wagen war weniger beſchädigt, der drittletzte Wagen war auf den vierten gefahren. Der Unterbau des drittletzten Wagens war vollſtändig verſchwunden, die Räder lagen unter dem zweitletzten Wagen. Der vierte Wagen iſt wiederum ſchwer beſchädigt. Hülfe war alsbald zur Stelle. Es bot uns ein furchtbarerer Anblick, erzählt ein Feuerwehrmann. Gellende Hülferufe, Stöhnen und Wehklagen hallte über das Trümmerfeld, auf dem Uniformſtücke, Seitengewehre, Pakete uſw. wirr durcheinander geſtreut waren. Zwiſchen den Wagentrümmern hingen die armen Soldaten, Tote und Schwerverletzte durcheinander. Dort hing ein Leichnahm zur Seite des Zuges, ein Blick in ein Abteil zeigt einen Toten mit blau aufgedunſenem Geſicht, der den Eindruck macht, wie wenn er erſtickt wäre. Ein dritter iſt mit den Oberſchenkeln zwiſchen die Trümmer eingeklemmt; er lebt noch. Nach einhalbſtündiger Arbeit iſt er befreit. Auf der anderen Seite des Zuges ſteht ein Soldat, der eben herausgeholt worden iſt. Er hat Beinverletzungen; aber ſtärker als der Körper ſcheint ſein Geiſt gelitten. Er bricht immer wieder in helles Lachen aus. Wie entſetzt klingt dies wirre Lachen an der Stätte, vo der Tod ſo furchtbare Ernte gehalten!

Vermiſchtes.

— Aus is!

Wir ſtehen, — ſo ſagt der Sternenprophet —
Vor einer Weltenwende;
Bald kommt der Halley'ſche Komet
Im Mai iſt alles zu Ende.

Die letzte Zeitung erſcheint im Mai,
Dann muß der Globus krepieren,
Wir brauchen, ehe zwei Monat vorbei,
Nicht mehr zu redigieren.

Im letzten Leitartikel wird ſteh'n:
Lebt wohl, ihr Kollegen und weint nicht,
Die Erde ging unter heut morgen um zehn,
Die nächſte Nummer erſcheint nicht!

Nun iſt ſie vorbei, die leidige Qual,
Das arge Köpfezerbrechen,
Mit welchem vorhandenen Material
Wir decken die rieſigen Flächen;

Wir brauchen nicht mehr von der Redaktion
Zum Setzerſaale zu rutſchen,
Wir brauchen nicht mehr die Information
Aus unſeren Daumen zu lutſchen:

Wir brauchen kein Loſungswort aus der Partei
Hinaus in die Welt zu trompeten,
Wir brauchen nicht mehr zu geräumigem Brei
Die kleinſten Notizen zu treten;

Wir brauchen nicht mehr tagaus, tagein —
Das übliche Handwerk zu treiben,
Wir brauchen nicht, fällt uns keine Feuilleton ein
Zwei Leitartikel zu ſchreiben.

Nun aber wieder anders herum!
Wir werden den Nachteil verſpüren:

Wir können nicht mehr vor dem Publikum
Mit Pfauenfedern ſtolzieren:

Wir können nicht mehr in Druck und Schrift
Gedanken zerſpalten zu Splittern,
Wir können nicht mehr mit Hohn und Gift
Den Konkurrenten erbittern;

Vorbei Politik und Rezenſion,
Vorbei ſtiliſtiſche Feinheit!
Hier wird der Schluß der Redaktion
Eine rieſenhafte Gemeinheit!

Und wie uns dabei zu Mute war,
Uns tauſend Schriftſtellerſeelen, — —
Das wollen wir uns im kommenden Jahr —
Am erſten April erzählen! (Luſtige Blätter.)

— **Ein ärztliches Rezept.** Auf eine recht luſtige Weiſe hat vor 20 Jahren ein Arzt einer Gemeindekaſſe in der Pfalz eine Flaſche Ungarwein abgerungen. Der Arzt verſchrieb einer armen, ſehr ſchwächlichen Frau zu ihrer Stärkung dieſen Trank. Freudigen Mutes begab ſich das Weib zur Bürgermeiſterei, um die ärztliche Verordnung beſtätigen zu laſſen. Allein mit Hohngelächter erwiderte der Stadtſchreiber, daß die Krankenkaſſe keinen Tokayer bezahle. Die Arme kam hierauf in troſtloſer Stimmung zum Arzte, doch der wackere Mann wußte Rat. Flugs ſchrieb er ein Rezept, auf dem die Worte ſtanden: „Vini quod nobiles Hungari bibere solent 1000 g." (Vom Weine, den die edlen Ungarn zu trinken pflegen, 100 Gramm.) Hiermit ſtieg das Weib wieder die Treppe zur Bürgermeiſterei hinauf. Der Stadtſchreiber beſah das Rezept und ſagte: „Das laſſe ich mir gefallen!" und drückte dienſtfertig das Stadtſiegel auf das Rezept. Die Alte bekam nun doch ihren Tokayer und die Gemeinde bezahlte ihn, aber niemand verſtand, weshalb der Arzt und der Apotheker, als ſie einander begegneten, lächelten und ſich gegenſeitig ſo vergnügt anblinzelten.

Obligatoriſche Leichenſchau.

Mit dem 1. April ds. Js. tritt die für den Umfang der Rheinprovinz erlaſſene Polizeiverordnung vom 10. Juli vorigen Jahres, betreffend Einführung der obligatoriſchen Leichenſchau, in Kraft. Von dieſem Tage ab darf keine Leiche beigeſetzt werden, bevor der Ortspolizeibehörde der durch die vorgenannte Verordnung vorgeſchriebene Totenſchein vorgelegt worden iſt. Der Totenſchein iſt von einem Arzte auszuſtellen, nachdem dieſer die Leiche perſönlich beſichtigt hat. Zur Beſchaffung und zur Vorlage des Totenſcheines bei der Ortspolizeibehörde iſt derjenige verpflichtet, welcher nach dem Perſonenſtandsgeſetz (§ 57) den Sterbefall anzuzeigen hat. Wird der Totenſchein nicht binnen 48 Stunden nach Eintritt des Todes vorgelegt, ſo erfolgt die Beſchaffung desſelben auf Koſten des Verpflichteten von amtswegen.

Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung ziehen eine Strafe bis zu 60 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, nach ſich.

Formulare zu den Beſcheinigungen werden auf dem Büro des Unterzeichneten und bei dem Bezirksvorſteher C. A. Platte in Müllenbach unentgeltlich verabfolgt.

Marienheide, den 24. März 1910.

Der Bürgermeiſter: Grothe.

Zweireihig
die grosse Mode.

Joppen-Anzüge vorzügliche Qualitäten . v. M. 10.— an
Joppen-Anzüge modernste Dessins neueste Fassons v. M. 15.— an
Joppen-Anzüge schwarz u. blau mod. Formen v. M. 25.— an
Joppen-Anzüge hochaparte Musterungen von M. 36.— an

Wir führen Anzüge für jede Figur und Grösse
von 12.— bis 100.— Mk.

Hierin für
junge Herren
1000-fältige Auswahl.

Ausser tausend Anzügen für Knaben in einreihiger Form, haben wir der Mode folgend die neue zweireihige Form, in entzückender Ausführung und grosser Auswahl
von 2.— bis 40.— Mk. am Lager.

Hettlage Köln, Schildergasse.
Düsseldorf Duisburg
Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands.
—— Katalog gratis und fronko. ——

Zum
Schul-Anfang
empfehle:
Schul-Tornister
Schul-Taschen
Tafeln
Griffel
Federkasten
Schwammdosen
Schulschwämme
Kinder-Schreibpulte
verſtellbare, für jedes Alter in verſchiedenen Preislagen.
P. Schramm
Gummersbach.

Ziehung 9. u. 10. Mai
Lotterie
zu Gunsten des
Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz
(Zweigverein Barmen)
100000 Lose mit 3667 Gewinnen im Gesamtwerte von Mark
100000
Hauptgewinne im Werte von Mark
50000
10000
etc. etc.
Lose à 3 M. Porto und Liste 30 Pfennig extra, bei den Königl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2, u. A. Molling, Hannover.

Volksbank zu Siegburg
e. G. m. b H.
Gegründet 1873. Gegründet 1873.
Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480000,—
Reserven M. 130000,—.
Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610000,—

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Beleihung von Wertpapieren.
Einziehen und Diskontieren von Wechseln.
Scheckverkehr franko Provision.

Spareinlagen
verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4%.

Umwechseln fremder Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer
Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

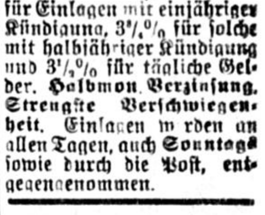
Grösse	Höhe	Breite	Tiefe		
1. „	5,5	18,0	25,0 cm	M. 3,—	pro Jahr
2. „	6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,—	„ „
3. „	10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,—	„ „
4. „	20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,—	„ „
5. „	30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,—	„ „

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

Achtung.
Verkaufe von heute ab, bis Weißen Sonntag, zu bedeutend herabgeſetzten Preiſen, und gebe außerdem auf alle Waren
10 Prozent Rabatt.
Frau Jos. Vorhagen, Gummersbach,
Moltkeſtraße 29. — neben der kath. Kirche.

Gemeindeſparkaſſe zu Obergelpe
bei Hülſenbuſch
— mündelſicher. —
4%
für Einlagen mit einjähriger Kündigung, 3¾% für ſolche mit halbjähriger Kündigung und 3½% für tägliche Gelder. Halbmon. Verzinſung. Strengſte Verſchwiegenheit. Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags ſowie durch die Poſt, entgegengenommen.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
— 10jährige Garantie. —
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. F. H. Kühling, Bonn, Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.


Fussboden-Farbe
fertig zum GEBRAUCH
trocknet über NACHT!
streicht sich leicht!
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Geſundheits-Hafer-Zwieback.
Feinſtes Tafelgebäck bei Milch, Schokolade, Tee, Kaffee u. Wein. Komplettes, leichtverdauliches Nahrungsmittel. Von erſten ärztlichen Autoritäten und Chemikern erprobt und empfohlen. Unentbehrlich für Säuglinge, Kranke, Wöchnerinnen u. Rekonvaleszenten. Zu haben in der Haferzwieback-Bäckerei **Emil Viebahn**, Gummersbach. Fernſpr. Nr. 185.

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt
alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Lerne sparen!
Haus-sparkassen
Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der Haussparkassen eingeführt.
Bei erster Einzahlung von mindestens 5 Mark erhält jeder Einleger leihweise eine hübsche „Haussparkasse".
Die Verzinsung zum festen Satze von 4% beginnt, sobald die Einlagen die Summe von 10 Mark erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen.
Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

Täglich friſche
Maikräuter
ſowie
friſche Ananas
empfiehlt
W. Kopperberg
Delikateſſenhandlung
Gummersbach.
— Fernruf 134. —

Trotz der neuen
Spiritus-Steuer
alle Getränke zum alten Preis; bei Selbstbereitung mit dem Original Combinierten Gloria-Essenzen Marke: „Extra". Die Flasche zu 10 Liter kostet nur M. 1,75 und Originalflaschen à 75 ₰ offeriert
G. Bonner Wwe., Marienheide.

: Möbelfabrik C. Fredemann :
Prämiiert Cöln 1905. Gummersbach Telephon 248.
Kompl. Brautausstattungen.

August Haſchet, Hagen i. W.
Plattierungs-, Terrazzo-, Beton- und Asphaltgeſchäft.
Ausführung von
Moſaikbelägen und glaſierten Wandbekleidungen
f. Kirchen, Schulen, Krankenhäuſer, Badeanſtalten, Hausflure, Küchen, Metzgerläden, Waſchhäuſer.
Vertreter der Moſaikfabriken von Villeroy & Boch in Mettlach.
Muſter, Entwürfe, Koſtenanſchläge umſonſt.

Magenleidenden
gebe ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeſchwerden geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachſenhauſen bei Frankfurt a. M.